

Metallarbeiter-Zeitung

Organ für die Interessen der Metallarbeiter

Publikationsorgan des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes u. d. Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal 1 Mark.
Eingetragen in die Staatliche Zeitungsliste.

Berantwortlich für die Redaktion: Joh. Scherm.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Rütestraße 16a part.
Telephonruf: Nr. 8800.

Insertionsgebühr pro sechsgesetzte Koloniezeile:
Arbeitsvermittlung 1 Mark, Privatanzeigen 2 Mark.
Geschäftsanzeige finden keine Aufnahme.

In einer Ausl. von 575000
EXEMPLAREN erscheint diese Ztg.

Der Tarifvertrag.

III.

Zur Frage des Arbeitstarifgesetzes.

Wenn wir auf die Entwicklung der sozialen Bewegung hinschauen, so können wir sagen, daß sie im allgemeinen drei Stufen durchläuft. Sie beginnt mit Träumen, Idealen und Utopien, dann kommt der wissenschaftliche Nachweis für die Berechtigung der Ideen und die dritte Stufe ist dann der Übergang zur Durchführung der auerst geträumten und dann wissenschaftlich erfassten Gedanken. In diesem großen letzten Zeitpunkt des sozialen Kampfes um die Ideale der menschlichen Entwicklung befinden wir uns heute und man sollte in dem täglichen Kämpfen, in den täglichen Mühen und Entwicklungen nie vergessen, daß sich ein leidess und großes Schauspiel abspielt, in dem die Träume zur Wirklichkeit werden. Es ist das der letzte, aber auch der schwierste Teil, denn solange man träumt und über Ideale spricht, sieht man nicht die Widerstände. Die zeigen sich erst, wenn der Mensch und die Organisationen in Tätigkeit treten, um die Ideen durchzukämpfen.

Ich habe Ihnen bereits die Widerstände geschildert, die wirtschaftlicher, sozialer und privatwirtschaftlicher Natur sind, die in den Hemmnissen liegen, die das bestehende Recht dem Tarifvertrag bietet, indem es ein neues soziales Gebilde in die Ausübung eines Gesetzes für Einzelwesen preßt. Mit diesem Recht ist oder nicht zu spät; ich erinnere nur an jenes Kammergerichtsurteil, das besagt, daß die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes, wenn sie aus dem Verband austreten, tariffrei sind. Damit zeigt sich deutlich, daß das Recht mit den sozialen Zwecken in Widerspruch steht.

Man könnte demgegenüber nun ansführen: Mag das Recht auch versagen, wie kann doch in die einzelnen Tarifverträge alles hineinwirken, was wir wünschen. Das ist sehr richtig. Aber auch dieses halbrichtige gilt noch zu tunen. Es ist möglich, daß durch Vertragbestimmungen manche Forderungen und Schwächen des bestehenden Rechtes ausgeschlossen werden können. Es kann zum Beispiel die unbedingte Haftung des Berufsvereins und der Mitglieder ausgeschlossen werden. Aber solche Forderungen sind leider nicht immer durchführbar. Sie werden nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn, wie im Buchdruckerverband, eine starke Organisation dahintersteht. Weiche Kräfte verhindern wir heute schon um wirtschaftliche Grundfragen, wie Abrechnung des Kosten- und Logistikkwanges. Soll dieser Kampf auch noch belastet werden mit dem Kampf um die rechtlichen Fragen des Tarifvertrages? Dazu kommt noch, daß den Tarifbestimmungen durch das geltende Recht Grenzen gesetzt sind. Mag auch in einem Tarifvertrag stehen, daß seine Abdingbarkeit ausgeschlossen sei, so ist diese Bestimmung doch rechtlich ungültig, da sie mit dem bestehenden Recht in Widerspruch steht. Ebensoviel kann durch den Tarifvertrag aus der Welt geschafft werden, daß die Berufsvereine wohl verklagt und zu Schadenersatz verurteilt werden, aber nicht selbst klagen gegen die Tarifärztlichen vorgehen können. Der von Hettmann angeregte Weg über Vertrauenspersonen ist zwar möglich, aber schwierig und umständlich.

Dann steht die Frage, ob es nicht möglich ist, ein neues, dem Tarifvertrag angepaßtes Recht einzufügen. In verschiedenen Ländern gibt es schon gesetzliche Bestimmungen. Die Schweiz und die Niederlande haben die Abdingbarkeit des Tarifvertrages ausgeschlossen. Österreich hat für die Handlungsgeschäfte und die ihnen gleichgesetzten Rechtsanwendungsgeschäfte eine Bestimmung, die das Arbeitsverhältnis betrifft, wenn ein Tarifvertrag besteht. Ein umfassendes Tarifgesetz haben wir aber nirgends, wenn es auch nicht an Versuchen, wie jetzt in Frankreich, fehlt. In Deutschland haben wir keine tarifliche Regelung. Nur im Sozial- und Gewerbegebot wird der Tarifvertrag überhaupt erwähnt. Die Reichsregierung hat sich bisher ablehnend verhalten. Man sagt: die Frage ist noch nicht spruchreif. Wir haben eine lebhafte Entwicklung des Tarifwesens, zu die wir nicht eingreifen wollen. Die Unternehmer lehnen die gesetzliche Regelung ab, wohl aus dem Gedanken heraus, daß alles abgelehnt werden muß, was an neuem sozialem Recht kommt. Wir kennen zwar die Forderungen nicht, aber wir mißbilligen sie."

Der aufkommende Standpunkt der freien Gewerkschaften ist auf dem Hamburger Gewerkschaftstag nur nebendem zum Ausdruck gekommen, so daß ihr wohl eine besondere Bedeutung nicht beizugesetzt ist. Außerdem sind gerade von gewerkschaftlicher Seite, besonders von Adolf Bräuer und Zippert, dem Vorsitzenden des Holzarbeiterverbandes, Bedenken gegen eine gesetzliche Regelung lautstark gemacht worden. Leipart hat den ablehnenden Standpunkt auf der vorjährigen Tagung der Gesellschaft für soziale Reform besonders lebhaft vertreten, wenn er auch den gesetzgeberischen Vorschlägen zum großen Zuhörer zustimmt. Leipart und auch Robert Schmidt sagen: Wir geben zwar zu, daß das bestehende Recht schlecht und geährlich ist, aber lieber noch in diesem Kampf kämpfen, als ein neues Recht herzubringen, das uns gefährlicher werden kann als der bestehende Rechtszustand. In diesen Gründen steht ein rechtlicher Mann, ich möchte ihn nennen die Furcht vor kommenden sozialrevolutionären Aktionen. Ich bin der letzte, der bestreiten möchte, daß diese Furcht unbegründet ist. Jeder, der die Entwicklungen der Gerichte in den letzten Jahren beobachtet hat, wird zugeben, daß die Rechtsprechung den Arbeiterverhältnissen oft verständnislos gegenübersteht. Zu diesem Mißtrauen gegen den sozialen Inhalt des Rechtes und der Rechtsprechung kommt noch das Misstrauen gegen das Recht überhaupt. Wir sehen heute das Recht als eine fremde Kraft an, die nur mit dann demerkbar macht, wo es etwas zu

hemmen gibt. Aber dieses Misstrauen allein kann uns nicht helfen. Die nächste Tarifentwicklung wird immer mehr die Wunden zeigen, die ihr das bestehende Gesetz schlägt.

Sie bin überzeugt, daß die Gesetzgebung nicht in den Stuben der Juristen und Staatsmänner, noch in wissenschaftlichen Lehrbüchern gemacht wird. Das Recht ist der Ausdruck der Machtherrschaft, aber diese Macht muß sich durchsetzen. Aber die Macht der Gewerkschaften kann sich nicht dadurch ausspielen, daß Menschen gesammelt werden, die als Massen auftreten, sondern die Masse muß auch wissen, was sie will. Denn wenn um die richtige gesetzliche Regelung gestritten wird, dann wird die Masse im Vorteil sein, die nicht nur erfüllt ist von den höchsten Zielen, sondern auch von den nächsten Richtpunkten. Solche Richtpunkte beeinflussen die Erörterung über das richtige Recht und sie geben uns die Möglichkeit, für ein richtiges Gesetz gegen falsche gesetzliche Bestrebungen zu streiten. Das gilt auch für die Durchführung des Gewerkschaftsrechts. Man kann freilich über Einzelheiten streiten, aber über die Grundlinien der Rechtsänderung muß man einig sein. Ich sehe drei Punkte als wesentlich für eine Tarifreform an.

Wir müssen erstens den Tarifvertrag herausheben aus seiner privatrechtlichen Enge, wir müssen ihn zu einer Quelle zwingenden Rechtes machen, das heißt die Bestimmungen des Tarifvertrages sind unabdingbar.

Wir müssen die Tarifverträge wenigstens auf Arbeitseite rechtlich einstellen auf die unabhängigen Berufsvereine. Tarifverträge sind Massenverträge, die Masse kann aber nur als Ganzes in Organisationen auftreten und rechtlich behandelt werden. Die Organisation muß der Träger des Tarifrechtes werden. Brechen Mitglieder des Verbandes den Frieden, so hat er die Maßnahmen zu treffen. Ein Friedenskrisis der Organisation kann nur dann im Betrieb kommen, wenn sie diese Pflicht unerfüllt gelassen hat. Well aber die Organisationen die Schöpfer und Träger des Tarifvertrages sind und weil die Organisationen darüber hinaus eine soziale Aufgabe erfüllen, die sonst unerfüllt bleiben würde, muß die unbeschränkte Haftung, die unter Umständen eine Organisation zerstören kann, in eine beschränkte Haftung umgewandelt werden. Damit diese Aufgaben erfüllt werden, ist es notwendig, daß die Berufsvereine, wenigstens für Tarifabrede, rechtlich werden. Eine solche beschränkte Rechtsfähigkeit muß ohne weiteres durch Einschränkung der Statuten beim Gewerbegebot erworben werden können. Es ist weiterhin erforderlich, daß der § 152, 2 aufgehoben wird, der kein Rechtsverhältnis zwischen Berufsverein und Mitgliedern kennt, denn der Berufsverein muß es frei stehen, auch rechtliche Zwangsmittel gegen ihre Mitglieder zu ergreifen.

Drittens endlich müssen wir den Zivilprozeß als Verfahren des Rechtsschutzes bei Tarifverträgen möglichst zurückdrängen; soweit es noch bleibt, müssen wir ihm dem Gewerbegebot ausführen, damit die ordentlichen Gerichte von Entscheidungen in Tarifrechtsfragen befreit werden. Die Klage soll, soweit möglich, durch Verwaltungszwang erlegt werden, ausgelöscht durch gemeinschaftlich zusammengelegte Behörden, als die sich die Gewerbegechte eignen, sofern nicht die Tarifverträge selbst für gemeinschaftliche Erledigung von Streitfragen Vorsorge getroffen haben. Diesen Behörden muß das Recht auferlegt werden, wegen Tarifbestimmungen Ordnungsstrafen festzusetzen und Tarifhandlungen selbst zu erwingen oder durch Dritte erzwingen zu lassen.

Ich glaube, daß eine solche gesetzliche Regelung den Tarifvertrag nicht hemmen, sondern ihn fördern wird. Die Hauptbedeutung der gesetzlichen Regelung aber liegt darin, daß sie Kräfte freimacht, die heute noch gebunden sind nicht nur im Kampf um die Errichtung eines Tarifvertrages, sondern auch im Kampf um seine Durchführung.

Die Unfallversicherung im Jahre 1912.

Das Reichsversicherungsamt gibt soeben die Rechnungsgergebnisse der deutschen Berufsgenossenschaften und Ausführungsbehörden für das Jahr 1912 bekannt. Die Nachweise erstreben sich auf 114 Berufsgenossenschaften (66 gewerbliche und 48 landwirtschaftliche), auf 44 Ausführungsbehörden (19 staatliche und 35 Provinzial und Kommunalbehörden) und auf 14 Versicherungsinstitutionen. Die Zahl der verdeckten Personen war bei den Berufsgenossenschaften 27 557 577, hierzu kamen von den Ausführungsbehörden 1 032 028 Versicherte, so daß im Jahre 1912 zusammen 28 389 605 Personen gegen die Folgen von Verkehrsunfällen versichert gewesen sind. In dieser Zahl sind etwa 3,4 Millionen Personen doppelt enthalten, da sie auch in gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt und versichert waren.

Bei den Berufsgenossenschaften ist eine kleine Armee in Tätigkeit. Nach dem Stand zu Beginn des Jahres 1913 waren bei den 114 Berufsgenossenschaften und ihren 922 Sektionen 1189 Mitglieder der Genossenschaftsvorstände, 5872 Mitglieder der Sektionsvorstände, 26 637 Vertretermänner, 4628 Verwaltungsbürokranten und 421 technische Aufsichtsbeamte tätig. Im Jahre zuvor betrug die Zahl der Aufsichtsbeamten 399. Die Vermehrung der Überwachungsorgane und die ganze Tätigkeit dieser Beamten hat nicht vermocht, die Flut von Unfällen zu bändigen, die jedes Jahr stärker wiederkommt. Im Berichtsjahr sind rund ½ Millionen Unfälle gebucht worden, die Summe der Unfälle in den letzten fünf Jahren beläuft sich auf rund 3½ Millionen. Die Steigerung der Unfallzahlen in den letzten fünf Jahren war folgende:

1908	662321	Unfälle
1909	664247	
1910	672961	
1911	716584	
1912	742422	

Im Jahre 1912 mußten 80 101 Unfälle oder 12 Prozent mehr gebucht werden als im Jahre 1908. Wenn die Zahlen der Unfälle nicht noch mehr in die Höhe schnellen sollen, so ist eine strenge Handhabung der bestehenden Unfallverhütungsvorschriften und eine schärfere Betriebsaufsicht notwendig. Für die vielen vorhandenen Betriebe und im Hinblick auf die zahlreichen technischen, mit besonderen Gefahren verbundene Neuerungen reichen die jetzt angestellten Reparationsbeamten nicht aus. Die Arbeiter müssen aber auch eine größere unmittelbare Einwirkung anstreben. Die vorhandenen Schutzvorschriften müssen stets benutzt, die Unfallverhütungsvorschriften müssen aufs peinlichste eingehalten werden. Ein unverständiger Arbeiter, der sich aus Gleisgängigkeit oder Leichtsinn über bestehende Vorschriften wegsehen will, müssen nachdrücklich auf ihr Verletzen aufmerksam gemacht werden. Strafe Selbstzucht und gutes Beispiel auf die Mitarbeiter gibt den Arbeitern das Recht, eine unmissliche Einrichtung der Betriebe zu verlangen, um auf diese Weise das Blutmeer einzudämmen, das jetzt von Jahr zu Jahr höher schwillt.

Die Zahl der schweren (entschädigten) Unfälle belief sich im Berichtsjahr auf 137 089 gegen 132 114 im Jahre zuvor. Das Berichtsjahr hat also eine ungeübliche Steigerung der schweren Unfälle gebracht, nachdem in den Vorjahren ein Rückgang dieser Unfälle eingetreten war. Aehnlich ist es bei den tödlichen Unfällen. Eine Gegenüberstellung der entschädigten Unfälle, der tödlichen Unfälle und der Unfälle mit dauernder völliger Erwerbsunfähigkeit für das Jahrzehnt 1908 bis 1912 ergibt folgendes:

Jahr	Zahl der		Unfälle mit dauernder völlig Erwerbsunfähigkeit
	entschädigten Unfälle	tödlichen Unfälle	
1908	142 925	9 856	1160
1909	139 070	9 849	1118
1910	132 064	8 857	1072
1911	132 114	9 443	988
1912	137 089	10 300	909

Der Rückgang in der Zahl der entschädigten Unfälle in den Jahren 1910 und 1911 liegt darin, daß die Annahme dieser Unfälle zu Ende setzt. Das Jahr von 1912 im Berichtsjahr gegenüber dem Vorjahr und die große Zahl der tödlichen Unfälle zeigt, daß diese Hoffnung trügerisch war. Für die Siedlungen ist 1912 ein Höchstjahr; es wurden erstmals mehr als 10 000 Todessfälle gebucht. Der Rückgang der Unfälle mit völlig dauernder Erwerbsunfähigkeit läßt keineswegs auf eine Verminderung der Unfälle schließen. Die Annahme wird einzig verursacht durch die Beurteilung der Unfälle folgen durch die Versicherungsbehörden. In früheren Jahren wurde in viel umfangreicherem Maße dauernde völlige Erwerbsunfähigkeit festgestellt. Mit dem Bestreben, die Renten möglichst niedrig zu halten, kam dann ein fortgelegter Rückgang dieser Fälle, und heute muß ein Unfallverleidiger ein Krüppel an Leib und Seele sein, wenn er die volle Rente erhalten soll.

Bei den Gewerbe-, Bau- und Seevertragsgenossenschaften entfielen im Gesamtberechnungsjahr auf je 1000 Vollarbeiter 8,08 entschädigte Unfälle (Vorjahr 7,99). Bei 17 Gewerbegruppen trat eine Annahme der entschädigten Unfälle ein, 21 Gruppen zeigten eine Abnahme. Neben dem Durchschnitt von 8,08 entschädigten Unfällen auf 1000 Vollarbeiter stehen 12 Gewerbezweige, und zwar der Bergbau, die Steinbrecher, die Eisen- und Stahlindustrie, die Hopfenfabrikation, die Holzindustrie, die Mälzerei, Brauerei und Bierbrauerei, das Baugewerbe, das Lagerbetrieb, der Fuhrwerksbetrieb, der Tiefbau und die Binnenschiffahrt. Für die einzelnen Gewerbe sind folgende Zahlen errechnet:

Gewerbe oder Berufsgenossenschaft	Auf 1000 Vollarbeiter kommen schwere Unfälle im Jahre		
	1912	1911	1910
Knappelschafts-	15,46	14,55	14,67
Gießerei-	14,41	13,54	13,50
Feinmechanik- und Elektrotechnik-	5,05	4,82	5,20
Eisen- und Stahlindustrie-	8,76	9,58	9,80
Mühleninstrumentenindustrie-	7,58	7,65	6,86
Glas-	5,44	5,98	5,58
Ledererei-	9,73	4,04	3,60
Ziegelerie-	2,44	2,28	2,76
Chemische Industrie-	7,87	7,68	8,48
Gas- und Wasservers.	7,45	7,66	7,71
Textilindustrie-	5,48	6,03	6,21
Papiermacher-	2,55	2,61	2,75
Papierverarbeitungs-	8,92	4,07	8,56
Leberindustrie-	6,06	5,89	6,01
Holzindustrie-	10,87	10,86	11,08
Mälzerei-	14,85	14,11	13,80
Stärkungsmittelindustrie-	4,85	4,20	4,62
Zucker-	7,19	9,88	8,51
Wollerei, Bremerei- und Stärkeindustrie-	6,88	6,34	7,11
Brauerei- und Mälzerei-	8,67	9,17	10,78
Tabakindustrie-	0,68	0,62	0,60
Textilindustrie-	1,80	2,04	1,98
Schornsteinfeger-	7,24	4,19	4,95
Baumwolle-</			

"Führer des katholischen Volkes" verlassen. Darunter verstehen sie natürlich die Führer des Zentrums. Diese haben sich ihrer auch unmittelbar darauf angenommen und die christlichen Gewerkschaften unter ihre Obhut gestellt. Am 9. Februar konstituierte sich in Berlin ein Reichsausschuss des Zentrums. Dieser erließ sofort einen Aufruf, wonin auch die "Verdiente" der christlichen Gewerkschaften nach Gebühre gewürdig und ihre "intimen" Belämpfer verurteilt werden. "Alle Mitglieder der Partei müssen von der Überzeugung durchdrungen sein, daß gegenüber der stetig wachsenden Macht der staats- und religionsfeindlichen Sozialdemokratie die christlich-nationalen Arbeiterbewegung nur dann voll zur Geltung kommen kann, wenn alles hintangehalten wird, was ihre Einigkeit und ruhige Entwicklung gefährdet." Herr Stegerwald hat sich heißtt, alsbald in das gleiche Horn zu tun. Am 13. Februar hielt die "katholische Arbeiterschaft" Kölns eine Versammlung. Stegerwald sagte dort ungefähr das gleiche Sprüchlein, wie in der Bochumer Rauerei am 8. Februar. Nach der katholischen Zeitung sagte er ferner:

"Die Streitfrage dreht sich um die Entwicklungsmöglichkeiten und Zukunftsaussichten der christlichen Gewerkschaften; und daran sind mit Rücksicht auf die starke sozialdemokratische Bewegung in Deutschland Staat, Kirche und politische Parteien, nicht bloß das Zentrum, genau so stark interessiert, wie die christlichen Gewerkschaften selbst; diese Faktoren sollen jetzt zunächst das ihrige tun — die christlichen Gewerkschaften haben sich lange genug allein ihrer Haut gewehrt. Sie werden sich nicht durch Drängen von anderer Seite auf kanonistische Auseinandersetzungen verlocken lassen; denn sie haben wichtigeres zu tun, als sich mit solchen Problemen abzugeben. Die christlichen Gewerkschaften beanspruchen lediglich bei Verfolgung ihrer wirtschaftlichen Interessen die gleiche Bewegungsfreiheit wie alle gleichartigen Organisationen der übrigen Stände. Worum sich der Streit in Deutschland dreht, ist soviel Zentrum und christliche Gewerkschaft, das steht in Frage kommen, ist die Größe des Einflusses der christlichen Institutionen auf nicht rein kirchliche Angelegenheiten. Mit Glaubenswahrheiten, mit katholischer Rechtgläubigkeit usw. hat der Streit auf sich nichts zu tun. Die christlichen Gewerkschaften lehnen es ab, sich künftig mit diesen Fragen zu beschäftigen.... Dagegen liegt eine um so größere Aufgabe den katholischen Arbeitern ob, die zu dem Streit sehr viel zu sagen haben; diese haben bei dem Anhalten des Streites oder gar seiner Verschiebung viel mehr zu verlieren als die christlichen Gewerkschaften. Daher haben die katholischen Arbeiter alle Verantwortung, zu sprechen: Wir geben dem Staat, was des Staates ist; wir geben der Kirche, was der Kirche ist; wir geben oder auch dem Arbeiter, was des Arbeiters ist. Für diese Gedanken werden wir wie seither weiterkämpfen."

Herr Stegerwald hätte nur noch hinzufügen sollen: Vor allem aber geben wir dem Zentrum, was das Zentrum ist. Fragt sich nur, was für die Arbeiter noch wichtig bleibt, wenn Staat, Kirche und Zentrum ihren von den christlichen Gewerkschaften zugemessenen Teil erhalten haben. Die "Dreiteinigkeit" Staat, Kirche und Zentrum hat bekanntlich einen großen Wagen".

Am selben Tage, wo Herr Stegerwald sich und die christlichen Gewerkschaften zum wiederholten Male aus der Schuhlinie zu bringen suchte — sein Sermon war ein Gemisch sich einander widersprechender Sätze —, waren in Köln der Erzbischof von Köln und die Bischöfe von Trier, Bonn, Aachen, Hildesheim, Würzburg und Mainz versammelt und verfaßten eine Erklärung, die wir wörtlich folgen lassen:

"Die unterzeichneten Oberhirten der Niederrheinischen Kirchenprovinz und der ihr angegliederten Diözeseen halten es angebracht in weiten Kreisen des katholischen Volkes, namentlich in den großen Industriezentren ihrer Sprengel, hinsichtlich der gewerkschaftlichen Organisationen entstandene Beunruhigung für unabdinglich, die nachstehenden Grundsätze für die Haltung der Mitglieder der katholischen Arbeitervereine und der katholischen Arbeiter überhaupt in Erinnerung zu bringen.

I. Bei Beurteilung wirtschaftlicher Fragen und Verfolgung von Standesinteressen ist es Grundsatz der katholischen Kirche, daß die soziale Frage in erster Linie eine liturgische und religiöse Frage war und ist und bleibt.

Auch bei denjenigen Angelegenheiten, die als rein wirtschaftlich bezeichnet zu werden pflegen, werden oft liturgische Pflichten mit berührt, und werden liturgisch-religiöse Interessen häufiger in zuverlässiger Weise gezogen. Das gilt, um einzelne Beispiele anzuführen, von den Pflichten der Gerechtigkeit und Liebe, die für Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleich streng verbindlich sind, vom liturgischen Charakter der Arbeit selbst, sowie der Arbeitsverträge und der aus ihnen erwachenden Pflichten, von jenen gebotenen Rückstichen auf die Familie und das öffentliche Wohl, vom Einfluß des Sittengesetzes auf Fragen der Erlaubtheit von Arbeitsausständen, Arbeiteraussperrungen und von den bei denselben angewandten Mitteln und dergleichen mehr. Weil nun Christus der Herr die gesamte liturgische und

gewesen und als hätten die Menschen die Partei retten müssen. "Müssen und Führer" aufeinander angewiesen, die einen könnten ohne die anderen nicht wirken. Wohl gab es unter den Führern — das Wort im weitesten Sinne genommen — mehr Marodeure und Hoerschäfe, als uns lieb war, doch die materielle Notlage der meisten entschuldigte vieles. Aber auch in den Münzen, namentlich in den mittleren und kleinen Orten, herrschte vielfach Niedergeschlagenheit und Trotzlosigkeit. Es bedurfte zahlreicher geheimer Zusammenkünfte und Versammlungen und energischer Agitation, um die mutlos Geworobenen aufzurütteln und zu erneuter Tätigkeit anzuregen. Und das gelang. Und das gelang, was vor allem das Verdienst Bebels.

Die Regierung wäre in jenen Tagen zu allem fähig gewesen. Sie legte es nach einem Bismarck zugeschriebenen Wort darauf an, "die Sozialdemokratie solange zu schwärmen und zu drangsaliert, bis sie losläßt, um sie dann gnädig austrotten zu können". Aus Offiziellstreitkarten wurde die Anerkennung bekannt: "Säßen die Kerle den Hut loszufliegen, wir waten bis an die Knöchel in ihrem Blut." Den Kaiser unterhielt man mit den schwärmerischen Müttern über die Absichten der Sozialdemokratien.

Die Hoffnungen der Sozialmacher erfüllten sich nicht. Unter der besonnernen Führung Bebels ging die Bewegung ihren Gang weiter. Gleich bei den ersten Erfahrungen unter dem Ausnahmegesetz, auch bei den bald folgenden sozialen Landtagswahlen bewies sie, umgekehrt aller Mütterlieben, ihre Lebenskraft. Ihr größter Schatz trat Bebel der Radikalpolitik Hans Mörs, der in London seine Freiheit herausgab, entgegen. Mörs war jedes Verantwortungsgefühl verloren, von Natur aus Egzentrismus neigend. Was nicht mit Larm in Szene gesetzt wurde, existierte für ihn nicht. Die Rossische Freiheit wurde von Bebel fröhlig abgewürgt und die Schlußung eines eigenen Parteidamms im Ausland in die Wege geleitet werden. So erschien nach längeren Vorberhandlungen, in denen stets Bebel die Fäden in der Hand behält, am 28. September 1879 die erste Runde des christlichen Sozialdemokraten, der während der ganzen Dauer des Ausnahmegesetzes die vornehmste Masse der Partei blieb. Sein erster Redakteur war G. v. Vollmar. Von hohem Interesse sind die im Werkstatt wiedergegebenen Briefe Bebels an Vollmar, in denen die Anerkennung der Leitung des Biates durch letzteren vereinbart wurde. Nun aber stellte Bebel die wichtigste Aufgabe zu, die Taktik und den Ton des in Zürich erscheinenden Sozialdemokraten von Leipzig aus, wo die eigentliche Parteiliteratur lag, entscheidend zu beeinflussen. Vollmar schrieb in jener Zeit durchdringende Berufungen zu antworten,

religiöse Erziehung des Menschengeschlechtes den Aposteln und ihren Nachfolgern übertragen hat, niemanden ausnehmend, und keine liturgische oder religiöse Frage ausschließend, so ist die kirchliche Autorität, der Heilige Vater und die mit ihm vereinigten Bischöfe, zuständig und verpflichtet zur oberkirchlichen Verkündigung des gesamten Sittengesetzes, also auch der kirchlichen Normen in Fragen vorgenannter Art, und mithin zur Aufsicht über die Haltung der Katholiken in dieser Hinsicht und zur Abwehr von Gefahren, die der liturgischen Aussöhnung und Haltung entwachsen können.

Doppelt dringend ist diese Pflicht des kirchlichen Hirtenamtes in einer Zeit, die so überaus große Gefahren für die liturgische, religiöse, bürgerliche und staatliche Ordnung herausgeführt hat. Für die Einführung eines solchen Lehr- und Hirtenamtes gehört dem göttlichen Stifter unserer Religion der tiefste Dank. Zum göttlich bestellten Hirtenamt der Kirche, insbesondere zum obersten Hirten St. Petri Stuhle, bilden daher alle, die des Namens eines treuen Katholiken würdig sind, mit kindlicher, dankbarer und gebornerer Ehrfurcht empor. Das gilt für alle Katholiken, welchem Stande immer sie angehören, und welche Stellung immer sie im öffentlichen Leben einzunehmen mögen.

II. Aus dieser Stellung des kirchlichen Hirtenamtes folgt dessen treue, autoritative Machthaber über den Anschluß katholischer Christen an Vereinigungen zur Wahrung von Interessen, die religiöser und liturgischer Natur sind oder die und insoweit sie das religiöse und liturgische Gebet berühren. Die aus solchen Machthabern entstehenden Kundgebungen des kirchlichen Hirtenamtes nehmen alle treuen Katholiken mit demselben Gehorsam auf, den sie dem Hirtenamt selbst schulden, mögen diese Kundgebungen loben oder warnen, erlauben oder verbieten, ermuntern oder mahnen. Die Katholiken wissen, daß jeder Kundgebung die vorsamste Erwähnung aller einschlägigen Verhältnisse vorausgeht, und daß es Pflicht wie des Hirtenamtes so jedes Mitgliedes der Kirche ist, stets die ewigen Interessen höher zu schätzen als die irdischen, stets aber auch das ständliche Zusammenleben der verschiedenen Stände und Klassen desselben Vaterlandes nach Kräften zu fördern.

III. Mit den aus der göttlichen Ordnung der Kirche sich ergebenden Gesetzungen der Ehrfurcht, der Liebe und des Gehorsams haben wir uns insbesondere die päpstliche Enzyklika Singularis vom 24. September 1912 aufgenommen, die nach jüngstester Prüfung der Angelegenheit und nach Einholung der gutachtlichen Meinungen aller einzelnen deutschen Bischöfe erlassen worden ist.

IV. Daß die katholische Kirche nach den in dieser Enzyklika dargelegten Grundfächern in erster Linie ihre Empfehlung und Förderung den rein katholischen Vereinen zuwenden muß, ergibt sich aus der dargelegten Aufgabe des kirchlichen Hirtenamtes. Bieten doch diese Vereine sowohl durch ihre Zusammenfassung und Sitzungen wie durch ihren engeren Anschluß an die kirchliche Autorität am ehesten die Gewähr dafür, daß in den oben bezeichneten Fragen die katholischen Grundsätze voll zur Geltung kommen.

Demgemäß werden auch die Oberhirten der Diözesen Deutschlands ausnahmslos ihre Liebe und Unterstützung den katholischen Standesvereinen, insbesondere den katholischen Arbeitervereinen zu. Ihnen die Jugend und die Erwachsenen zuzuführen, ist eine unterer ernstesten Sorgen und liebsten Pflichten. Wo diese katholischen Vereine Jugendlicher und Erwachsener dienen, so seien wir getrost in die Zukunft. Wo sie nicht in Blüte stehen, bangt uns um die Zukunft des katholischen Volkes. Kirche und Staat haben in ihnen treue Helfer im Schutze der gottgewollten Ordnung des privaten und öffentlichen Lebens. Unser ernste Sorge ist es, ausnahmslos alle Stände und Lebensalter fernzuhalten von solchen Betätigungen, die den katholischen Glauben oder irgend eine der ständigen Lehren unserer heiligen Kirche direkt oder indirekt belästern. Das gilt vor allem von solchen gewerkschaftlichen Organisationen, die auf den Grundzügen des Umglaubens aufgebaut sind und den Umgang anstreben.

V. Wo katholische Arbeitervereine, die zugleich den gewerkschaftlichen Interessen der arbeitenden Klassen dienen, mit einem zum Schutz der wirtschaftlichen Interessen genügenden Erfolg eingeführt und später wiederholt werden können, da wäre es in keiner Weise zu billigen, daß katholische Arbeiter sich interkonfessionellen Gewerkschaften anschließen. Wo dies nicht der Fall ist, hat der Heilige Stuhl in wohlhabender Berücksichtigung der örtlichen und der allgemeinen Verhältnisse die Bildung und Erhaltung der Mitgliedschaft von Katholiken zu den in Deutschland bestehenden christlichen Gewerkschaften unter jenen besonderen Vorschriftenmaßregeln ausgeschlossen, die der oben dargelegten Stellung und Pflicht des Hirtenamtes entsprechen und die daher jedem Arbeiter als durch die Umstände geboten erachteten müssen.

Diese Vorschriftenregeln sind vor allem folgende: In erster Stelle ist dafür zu sorgen, daß die katholischen Arbeiter, welche Mitglieder solcher Gewerkschaften sind, zu siebenundtausend örtlichen Arbeitervereinen angehören. Ferner müssen die Gewerkschaften, damit die Katholiken ihnen betreten können, vor allem sich fernhalten, was grundsätzlich oder tatsächlich mit den Lehren und Geboten der Kirche, wie den Vorschriften der zuständigen kirchlichen Obherrschaft nicht in Einklang steht. Auch dürfen katholische Mitglieder, die den Gewer-

kschaften angehören, niemals zulassen, daß dieselben in der Sorge für die weltlichen Angelegenheiten ihrer Mitglieder durch Wort oder Tat sich irgendwie mit den vom obersten kirchlichen Lehramt verhinderten Vorschriften in Widerspruch setzen.

Von allen Katholiken erwartet wir, daß sie dem Heiligen Vater dankbar sind für die autoritative Feststellung dieser Vorschriften in Regeln, und daß sie sich jedweder Neuerung enthalten, die mit dem Gehorsam eines treuen Katholiken unvereinbar wäre. In derselben Ehrfurcht und Dankbarkeit anerkennen auch der Episkopat, daß dieselbe höchste Autorität, die folche Normen aufgestellt hat, zu einer authentischen Auslegung derselben allein zuständig ist.

VI. Soll die Katholiken kann es nicht zuließt sein, daß eine Organisation, deren Grundsätze sich in Widerspruch setzen würden mit dem Sittengeiste der katholischen Kirche, nicht für katholische Christen geeignet sein oder bleiben würde. Die Entscheidung darüber, ob ein solcher Widerspruch eingetreten ist, hat der Heilige Stuhl sich vorbehalten, an dem die Bischöfe zu berichten haben. Diese Frage soll daher nicht Gegenstand der Polemik seitens katholischer Kreise werden. Sonst ist es um den Frieden geschehen, dessen Erhaltung für die segenreiche Entwicklung und Bedeutung der Kirche in Deutschland unerlässlich notwendig ist.

Wir richten daher entsprechend der ausdrücklichen Weisung des Heiligen Vaters und in vollster Übereinstimmung mit den Kundgebungen der Fuldaer Bischofskonferenz an alle katholischen Kreise die erste und dringende Mahnung, solche Polemik zu unterlassen.

So wenig wir katholischen Vereinen und Blättern das Recht bestreiten, ihre berechtigten Interessen in sachlicher, maßvoller Sprache zu vertreten, ebenso bestimmt bestreiten wir ihre Unzulänglichkeit zur Beurteilung der vorgebrachten tieffreitenden Frage, und ebenso scharf verurteilen wir alle und jede Möglichkeit in Kritik und Angriffen.

Un die bei Fragen der oben bezeichneten Art beteiligten Katholiken unserer Diözesen, insbesondere an die katholischen Mitglieder der christlichen Gewerkschaften, ferner an die Vorstände und Mitglieder der katholischen Arbeitervereine richten wir die oberkirchliche Mahnung, für Beobachtung der oben dargelegten Grundsätze aus allen Kräften tätig zu sein, namentlich eifrig daran zu wirken, daß die vom Heiligen Vater für die Unzulänglichkeit der christlichen Gewerkschaften angeordneten Vorschriftenmaßregeln gewissenhaft beobachtet werden. Die treu kirchliche Gestaltung, welche die katholischen Arbeiter unserer Diözesen so oft in der rührendsten und opferwilligsten Weise an den Tag gelegt haben, und von der wir getreu dem Heiligen Vater Zeugnis ablegen werden, mögt uns das volle Vertrauen ein, daß die unseren oberkirchlichen Mahnungen williges Gehör schenken werden. Sie können überzeugt sein, daß wir ebenso wie der Heilige Vater für ihre treuherzigen Nöten und Bedrängnisse das volle Verständnis und die innige Teilnahme haben.

Holtet euch an euren Bischöf, dessen Übereinstimmung mit den Weisungen des Heiligen Stuhles nicht der Beurteilung von Vereinen oder öffentlichen Blättern, sondern einzigt dem Urteil beseitigt untersteht, dem Bischof und Diözesaner als gemeinsamem obersten Hirten folgen, und der unablässige betont: Wer treu zum Bischof hört, hört auch treu zu mir.

Betonet immer und immer wieder, daß wir in unseren geführten Zeiten wahrhaftig Wichtiger zu tun haben, als Unzulänglichkeit in katholischen Kreisen zu fördern.

Was werden nun die Stegerwald und Genossen zu dieser Erklärung, die nicht misszuverstehen ist, sagen? Die katholische Volkszeitung, ihre Hauptvertreterin und Patronin, hat es bisher vermeidet, ihre eigene Meinung darüber zu äußern. Sie ist sich aber für die Nummer, worn sie den Bischofserlass abschreibt, aus "Ordenskreisen" schreiben, wie die Enzyklika Singularis quodam und die Wendung "nicht unerlaubt" im Briebe des päpstlichen Sekretärs an den Wiener Erzbischof eigentlich zu verstehen seien. Und am 17. Februar druckte sie eine im Paderborner Westfälischen Volksblatt enthaltene Zuschrift ab, die die neue katholische Erklärung vom 13. Februar "zulässt". Diese zwei Erklärungen sind glänzende Belege katholischer Wissenschaft. Die Führer der christlichen Gewerkschaften werden sich dieser beiden wohl sofort bemächtigen. Dann folgt wahrscheinlich wieder eine Erklärung der "christlichen Autoritäten" und dann wieder eine Ausdeutung nach dem bekannten Muster. Und so fort! Die christlichen Gewerkschaften sind wirklich in einer beneldderten Vage und ihre Führer spielen eine mehr als sonderbare Rolle.

Manch nettes Büchlein läßt mich einmal lesen,
Zu dem der Leser nie dann wiederkehrt;
Doch was nicht zweimal lebenswert gewesen,
Das war nicht einmal lebenswert.

Sch finde und habe immer gefunden, daß sich ein Buch gerade vorzugsweise zu einem Geschenk eignet. Man liest es oft, man lehrt oft dazu zurück, aber nur in ausgewählten Momenten, und erinnert sich so immer des Freunds im Augenblick eines willigen Genusses. Wilhelm v. Humboldt.

bis endlich der Fall des unhalbar gewordenen Gesetzes dem grauenen Spiel mit menschlichen Existenzen ein Ende mache." Einer der brutalsten Akte war auch die Verhaftung Bebels auf der Brühlschen Terrasse in Dresden am ersten Pfingstfeiertagmittag, als er mit seiner Tochter fotografiert ging. Die Polizei hatte Zeit und Ort der Verhaftung mit besonderem Raffinement gewählt. "Das war also eine roßfinnierte Teufelei, ausgedacht, um meiner Familie und mir das Pfingstfest zu verderben."

Hier stojen wir auf einen der sehr seltenen Fälle, in denen Bebel von seiner Familie spricht, die doch so oft von den Leiden und Verfolgungen, die er erträgt, in Mitteidenschaft gezogen wurde. Es ist wahrl nicht manelnder Familienstift, was ihn in dieser Richtung so schwergemacht. Mit zärtlicher Liebe und Fürsorge hing er an seiner Gattin und seiner Tochter. Aber seine Lebenserinnerungen bilden gleichsam die Geschichte der Partei, und darum schobt er alles aus, was nicht politisch Einschlag hat. Der geschichtlich belehrende und anregende Wert der Bebelischen Memoiren hat dadurch nur gewonnen.

Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, den reichen Inhalt des Buches in einer kurzen Besprechung zu skizzieren. Beberthume Abhandlung aus den Kämpfen des Reichstags und des sächsischen Landtags, dem Bebel von 1881 bis 1890 angehörte, die allgemeinen Reichstagssitzungen von 1881 und die sächsischen Landtagssitzungen vom gleichen Jahr werden vor uns aufgerollt im Lichte der komplexen Erinnerungen, die Bebel auftrifft. Wie erfahnen manche intime Einzelheit über den Wiedener Kongress und die Zürcher Augustversammlung von 1882, werden eingehend in mancherlei Unschönheiten, die Bebel auszugleichen versucht, erhalten auch durch seine eigene Feder genauer Kenntnis von der Hochsächschen Riehthabkraft vom angeblichen Tode Bebels, die im Herbst 1882 nicht nur Marx und Engels, sondern — auf dem Umweg über das Ausland — auch Bebels Frau in arge Erregung versetzte. Glücklicherweise erwies sich die Rechtsritual als unrichtig. Mehr denn dreißig Jahre hat der verfagte Bebel noch gekämpft und er hat den Vortrag ausgeführt, den er sollte, als er am Tage des Zustandskommens des Ausnahmegesetzes den Reichstag verließ: soweit es an ihm liegt, alles aufzubieben, um die Rechtmäßigkeit des Gesetzes zu durchtreten. Wer den Auftrag zu den höheren menschlichen Glücks fördern will, folge seinem Beispiel.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu ergießen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag dem 1. März der 10. Wochenbeitrag für die Zeit vom 1. bis 7. März 1914 fällig ist.

Ausgeschlossen werden nach § 22 des Statutes:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Duisburg:
Der Metallarbeiter Friedrich Kleinschrot, geb. 4. Oktober 1894 zu Böblingen, Buch-Nr. 1,881775, wegen Beträgererei.

Aufforderung zur Rechtsfertigung.

Die nachfolgend genannten Mitglieder werden aufgefordert, sich wegen der gegen sie beim Vorstand erhobenen Beschuldigungen zu rechtsfertigen. Sodann einer dreimaligen Aufforderung keine Folge gegeben wird, erfolgt Auschließung aus dem Verband.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Altenburg:

Der Klemperer Josef Pranski, geb. am 4. Februar 1875 zu Danzig, Buch-Nr. 1,869558, wegen Schwindelreien. Das Buch des Pranski ist anzuhalten und an den Vorstand einzusenden.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Berlin:

Der Schmied Thomas Ranecke, geb. am 10. September 1866 zu Dobrzegen, Buch-Nr. 1,728423, wegen Schädigung des Verbandes und unkollegialem Verhalten.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Danzig:

Der Formier Albert Junk, geb. am 20. März 1876 zu Bellin, Buch-Nr. 2,206720, wegen unkollegialem Verhalten.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Pforzheim:

Der Dreher Franz Neurath, geb. am 29. Oktober 1894 zu Trier, Buch-Nr. 2,188040, wegen Schwindelreien.

Auf Beschluss des Vorstandes:

Der Schlosser Otto Epting, geb. am 28. August 1880 zu Wolszapp, Buch-Nr. 1,237273, wegen Unterzügung von Verbandsmitgliedern im Schweizerischen Metallarbeiterverband.

Geschlossen wurde:

Buch-Nr. 2, lautend auf den Schlosser Fr. Brühns, geb. am 18. Juni 1881 zu Magdeburg, einget. Mai 1904 in Langermund (Chemnitz); Buch-Nr. 2,195551, lautend auf den Metallarbeiter Theodor Auer, geb. am 22. August 1882 zu Biskau, einget. 25. Mai 1913 zu Börze (Fabrik); Buch-Nr. 2,195559, lautend auf den Schmied Franz Kolaise, geb. am 1. Oktober 1894 zu Korbach, einget. 16. August 1913 zu Börze (Fabrik). Die Bücher sind anzuhalten und den in (—) genannten Verwaltungen einzuhändigen.

Gewarnt wird vor einem gewissen Hugo Queißer, Monteur, geb. am 30. September 1880 zu Chemnitz, der angibt, im Oktober 1904 zu Mittweida eingetreten zu sein. Queißer versucht, mit selbstgesetzten Bescheinigungen versehen, mit Stempelskopien die verschiedenen Verwaltungen zu brandisieren.

All für den Verband bestimmten Sendungen sind an den „Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart, Höfestraße 16a“ zu adressieren. Geldsendungen obliegen man nur an Theodor Werner, Stuttgart, Höfestraße 16a; auf dem Postabschnitt ist genau zu bemerken, wofür das Geld vereinbart ist.

Mit kollegialem Gruss
Der Vorstand.

Zur Beachtung! + Zuzug ist fernzuhalten:
von Bronzearbeitern und Metallzäunern nach Hersbruck (Firma Gustav Seppi i. Zürich, Betrieb Hersbruck) 2.;
von Drähtern nach Simenon (Fa. Bila G. m. b. H.) 2.; nach Ziel (Holland) (Firma Kutz & Co.) 2.;
von Elektromotoren nach Danzig (Schweiz) (Elektrizitätswerk); nach Kreßfeld, St.;
von Feilenhauern u. Feilen schleifern nach Magdeburg, nach Nürnberg a. F. (Fa. G. Henig) 2.;
von Formern, Gießereiarbeitern u. Keramikern nach Bruchsal (Firma Schmitt & Zeiler) 2.; nach Karlstraße (Fa. Junker & Hühn) 2.; nach Leipzig-2 und Großjohann (Fa. Maier & Reichelt) St.; nach Lucka (Firma Dr. Bindelmann) 2.; nach Reitmann (Fa. Döring, Bauingenieur) 2.; nach Nürnberg bei Pforzheim (Baugleiserei); nach Sandau b. Böhmischem Reippe, St.; nach Stavanger in Norwegen (Fa. Elektroindustrie) 2.; nach Zwickau (Zwischenbetrieb, Fa. Emil Schumann) 2.;
von Gürteln nach Ziel (Holland) (Firma Kutz & Co.) 2.;
von Heizungsmechanikern und Heizern nach Chemnitz (Firma Gebr. Weißbach) 2.;
von Klammern, Justierstücken und Rohrleitern nach Kaiserlautern, St.; nach Fliesen (Fa. Schmid);
von Kupferschmieden nach Chemnitz (Fa. Gebr. Weißbach) 2.;
von Metallarbeitern aller Branchen nach Amsterdam (Hentel & Co.) St.; nach Borbeck (Werke) 2.; nach Bielefeld (Glocken- und Eisenwaren-Werke) St.; nach Leipzig-Gutriesch (Röder, Roth und Siemens-Werke) 2.; nach Moos (Norwegen), (Guthaus Maschinen- und Fahrzeugbau) 2.; nach Renningen bei Stuttgart (Baugleiserei); nach Ohrdorf (Metallwarenfabrik G. m. b. H.) St.; nach Karlsruhe (Gruben- und Hüttenwerke) St.;
dan Schleifern nach Simenon (Fa. Bila G. m. b. H.) 2.; nach Renningen bei Pforzheim (Baugleiserei);
von Schlossern (Baugleiserei) nach Bielefeld 2.; nach Düsseldorf (Chemnitz) St.

(Das sind 2. und St. bezeichneten Orte sind Streitgebiete, die überhaupt zu meiden sind; 2. St. heißt: Streit in Aussicht; 2. 2. Zahl oder Ziffer bedeutet: 2. 1. Aussperrung; 2. 2. Differenzier; 2. 3. Abzug; 2. 4. Blockade; 2. 5. Schie- oder Abschottung u. s. w.)

Die Mitteilungen über Differenzen, die zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe führen, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Die Anträge auf Sperrung des Ortes müssen schriftlich begründet und von der Bevölkerung höchst begünstigt sein.

Schildbaldertreträte

des Kollegen Sch. Sauerland aus Stuttgart über: „Die deutsche Eisen- und Stahlindustrie, ihre Entwicklung und ihre Arbeiter“ haben statt:

Wittstock 4. März in Bittenberg im Saale von Gräfenberg (Sauerland, 2. St. in Südniedersachsen im Zonenraum), 6. März in Speyer in den Räumen des Deutschen Hauses, 8. März in Berlin in den Räumen des Deutschen Hauses, 9. März in Berlin im Palais am Kurfürstendamm, 10. März in Berlin im Stadttheater in der Stadt Bittenberg, 11. März in Berlin in Graues Schauspiel, Böcklersche Bühne, 12. März in Rosenthal im Rosenthaler Raum, 13. März in Brandenburg im Böcklerschen Raum, 14. März in Rathaus na Schinkelstrasse, 15. März in Bitterfeld in der Festhalle.

Korrespondenzen.

Former.

Uerstadt i. Th. Wie sehr überall, so hat auch hier die Krise kräftig eingesetzt. Verkürzung der Arbeitszeit, Entlassungen sind die Folgen. Recht viele Zustände bestehen jetzt bei der Firma Ern & Winter & Co., vormalis Winter & Oppermann. Diese Firma ist ja vielen Kollegen im Lande bekannt; mancher, der früher einmal auf Versprechungen des Herrn Edmund Winter bei ihm in Arbeit getreten ist, war über die dort bestehenden Verhältnisse sehr enttäuscht und hat auch bald wieder dem Betrieb den Rücken gelehnt. Besonders die Formier sind aus den Zwistigkeiten nicht herausgekommen. In letzter Zeit haben sie die Arbeitsverhältnisse noch bedeutend verschärft. Arbeitsschule werden nicht mehr beschäftigt, dafür hat man im Betrieb genug Lehrlinge. Die schweren Pennen müssen von diesen mitgetragen werden; auch alte Hilfsarbeiterdienste werden von ihnen verlangt. Die Lehrlingslückerei steht überhaupt in diesem Betrieb in höchster Blüte. Neben durchgängiger Entlohnung gibt es für die jungen Leute noch täglich Habe. Was die jüngsten Einrichtungen betrifft, so sind diese sehr verbessерungsbedürftig. Der städtische Gemeindeinspektor sollte für Abhilfe der Missstände sorgen. In Oesen ist großer Mangel, bei später Witterung wird mit offenen Kostfeuer geheizt. Ferner läuft Herr Winter in der Gießerei und während der Arbeitszeit mit einer 15 Zentner schweren Zollkübeln den Durchgangen. Ein Wunder ist es, daß dadurch noch kein Unglück passiert ist. Formier sind schon öfters vernichtet worden, wenn aber die Formier den entstandenen Schaden ersatz haben wollten, wurden sie höhnisch abgewiesen. Seit einigen Wochen sagen die Formier über täglich vorgenommene Altkorbabfälle; diese sollen sie wahrscheinlich als Dant dafür ausspielen, daß sie Herrn Winter in der Zeit des Konkurses treu zur Seite gestanden und ihn über diese Slippe hinweggeholt haben.

Frankfurt a. M. Die Schuhmaschinenfabrik Mönnig & C. führt kein Mittel untersucht, ihrem Werkverein neues „Leben“ zu zuführen. Zwangsmaßnahmen der rücksichtslosen Art kommen zur Anwendung, um die Arbeiter würde zu machen. Gestört auf einen süßesten Weise, Ermüdung und Müdigkeit an der Tagesordnung. Trotz allem wünschen besonders die Gießereiarbeiter den Einzug des Gelben zu verhindern. Betriebsleiter Budde ist ganz verzweifelt über die Halsstötigkeit seiner Arbeiter, und seit jetzt seine Hoffnung auf Zugang von außenwärts. Durch Anzeigen in allen Himmelsgegenden sucht er unorganisierte Formier anzuwerben, um sie beim Eintritt in den Werkverein einzuführen. Der Erfolg scheint jedoch leidloses zu befriedigen. Seit einiger Zeit nimmt sich ein angehödiger Gießerei-Ingenieur M. Scheller, Molte-Allee, der Firma an. Im Berg- und Hüttenanzeiger sowie in anderen Fachblättern werden Formier und Kermacher für eine Gießerei Süddeutschlands gesucht. Die Gewerber erhielten dann folgendes Schreiben: „Frankfurt a. M.-West, Molte-Allee. Herrn ... Formier, ...“ Da der betreffende Gießerei sind jetzt Formier der Formier rot und ein Schädel gelb. Um ein wenig Gleichgewicht herzustellen, sollen zunächst nur Formier eingestellt werden, die tüchtig in ihrem Fach sind, gut verdienen in Abordarbeit und keinem roten Verband angehören. Falls Sie diesen Ansprüchen genügen, wollen Sie bitte dem Unterzeichneten Nachricht geben. Die Gießerei ist gut. Wichtigstes M. Scheller, Gießerei-Ingenieur.“ Wer durch diese Antwort noch nicht befriedigt ist und weitere Auskunft wünscht, erhält von der Firma Mönnig & C. ein Schreiben am 2. Februar 1914 an den Betriebsleiter Budde, und sagt jetzt seine Hoffnung auf Zugang von außenwärts. Durch Anzeigen in allen Himmelsgegenden sucht er unorganisierte Formier anzuwerben, um sie beim Eintritt in den Werkverein einzuführen. Der Erfolg scheint jedoch leidloses zu befriedigen. Seit einiger Zeit nimmt sich ein angehödiger Gießerei-Ingenieur M. Scheller, Molte-Allee, der Firma an. Im Berg- und Hüttenanzeiger sowie in anderen Fachblättern werden Formier und Kermacher für eine Gießerei Süddeutschlands gesucht. Die Gewerber erhielten dann folgendes Schreiben: „Frankfurt a. M.-West, Molte-Allee. Herrn ... Formier, ...“ Da der betreffende Gießerei sind jetzt Formier der Formier rot und ein Schädel gelb. Um ein wenig Gleichgewicht herzustellen, sollen zunächst nur Formier eingestellt werden, die tüchtig in ihrem Fach sind, gut verdienen in Abordarbeit und keinem roten Verband angehören. Falls Sie diesen Ansprüchen genügen, wollen Sie bitte dem Unterzeichneten Nachricht geben. Die Gießerei ist gut. Wichtigstes M. Scheller, Gießerei-Ingenieur.“ Wer durch diese Antwort noch nicht befriedigt ist und weitere Auskunft wünscht, erhält von der Firma Mönnig & C. ein Schreiben am 2. Februar 1914 an den Betriebsleiter Budde, und sagt jetzt seine Hoffnung auf Zugang von außenwärts. Durch Anzeigen in allen Himmelsgegenden sucht er unorganisierte Formier anzuwerben, um sie beim Eintritt in den Werkverein einzuführen. Der Erfolg scheint jedoch leidloses zu befriedigen. Seit einiger Zeit nimmt sich ein angehödiger Gießerei-Ingenieur M. Scheller, Molte-Allee, der Firma an. Im Berg- und Hüttenanzeiger sowie in anderen Fachblättern werden Formier und Kermacher für eine Gießerei Süddeutschlands gesucht. Die Gewerber erhielten dann folgendes Schreiben: „Frankfurt a. M.-West, Molte-Allee. Herrn ... Formier, ...“ Da der betreffende Gießerei sind jetzt Formier der Formier rot und ein Schädel gelb. Um ein wenig Gleichgewicht herzustellen, sollen zunächst nur Formier eingestellt werden, die tüchtig in ihrem Fach sind, gut verdienen in Abordarbeit und keinem roten Verband angehören. Falls Sie diesen Ansprüchen genügen, wollen Sie bitte dem Unterzeichneten Nachricht geben. Die Gießerei ist gut. Wichtigstes M. Scheller, Gießerei-Ingenieur.“ Wer durch diese Antwort noch nicht befriedigt ist und weitere Auskunft wünscht, erhält von der Firma Mönnig & C. ein Schreiben am 2. Februar 1914 an den Betriebsleiter Budde, und sagt jetzt seine Hoffnung auf Zugang von außenwärts. Durch Anzeigen in allen Himmelsgegenden sucht er unorganisierte Formier anzuwerben, um sie beim Eintritt in den Werkverein einzuführen. Der Erfolg scheint jedoch leidloses zu befriedigen. Seit einiger Zeit nimmt sich ein angehödiger Gießerei-Ingenieur M. Scheller, Molte-Allee, der Firma an. Im Berg- und Hüttenanzeiger sowie in anderen Fachblättern werden Formier und Kermacher für eine Gießerei Süddeutschlands gesucht. Die Gewerber erhielten dann folgendes Schreiben: „Frankfurt a. M.-West, Molte-Allee. Herrn ... Formier, ...“ Da der betreffende Gießerei sind jetzt Formier der Formier rot und ein Schädel gelb. Um ein wenig Gleichgewicht herzustellen, sollen zunächst nur Formier eingestellt werden, die tüchtig in ihrem Fach sind, gut verdienen in Abordarbeit und keinem roten Verband angehören. Falls Sie diesen Ansprüchen genügen, wollen Sie bitte dem Unterzeichneten Nachricht geben. Die Gießerei ist gut. Wichtigstes M. Scheller, Gießerei-Ingenieur.“ Wer durch diese Antwort noch nicht befriedigt ist und weitere Auskunft wünscht, erhält von der Firma Mönnig & C. ein Schreiben am 2. Februar 1914 an den Betriebsleiter Budde, und sagt jetzt seine Hoffnung auf Zugang von außenwärts. Durch Anzeigen in allen Himmelsgegenden sucht er unorganisierte Formier anzuwerben, um sie beim Eintritt in den Werkverein einzuführen. Der Erfolg scheint jedoch leidloses zu befriedigen. Seit einiger Zeit nimmt sich ein angehödiger Gießerei-Ingenieur M. Scheller, Molte-Allee, der Firma an. Im Berg- und Hüttenanzeiger sowie in anderen Fachblättern werden Formier und Kermacher für eine Gießerei Süddeutschlands gesucht. Die Gewerber erhielten dann folgendes Schreiben: „Frankfurt a. M.-West, Molte-Allee. Herrn ... Formier, ...“ Da der betreffende Gießerei sind jetzt Formier der Formier rot und ein Schädel gelb. Um ein wenig Gleichgewicht herzustellen, sollen zunächst nur Formier eingestellt werden, die tüchtig in ihrem Fach sind, gut verdienen in Abordarbeit und keinem roten Verband angehören. Falls Sie diesen Ansprüchen genügen, wollen Sie bitte dem Unterzeichneten Nachricht geben. Die Gießerei ist gut. Wichtigstes M. Scheller, Gießerei-Ingenieur.“ Wer durch diese Antwort noch nicht befriedigt ist und weitere Auskunft wünscht, erhält von der Firma Mönnig & C. ein Schreiben am 2. Februar 1914 an den Betriebsleiter Budde, und sagt jetzt seine Hoffnung auf Zugang von außenwärts. Durch Anzeigen in allen Himmelsgegenden sucht er unorganisierte Formier anzuwerben, um sie beim Eintritt in den Werkverein einzuführen. Der Erfolg scheint jedoch leidloses zu befriedigen. Seit einiger Zeit nimmt sich ein angehödiger Gießerei-Ingenieur M. Scheller, Molte-Allee, der Firma an. Im Berg- und Hüttenanzeiger sowie in anderen Fachblättern werden Formier und Kermacher für eine Gießerei Süddeutschlands gesucht. Die Gewerber erhielten dann folgendes Schreiben: „Frankfurt a. M.-West, Molte-Allee. Herrn ... Formier, ...“ Da der betreffende Gießerei sind jetzt Formier der Formier rot und ein Schädel gelb. Um ein wenig Gleichgewicht herzustellen, sollen zunächst nur Formier eingestellt werden, die tüchtig in ihrem Fach sind, gut verdienen in Abordarbeit und keinem roten Verband angehören. Falls Sie diesen Ansprüchen genügen, wollen Sie bitte dem Unterzeichneten Nachricht geben. Die Gießerei ist gut. Wichtigstes M. Scheller, Gießerei-Ingenieur.“ Wer durch diese Antwort noch nicht befriedigt ist und weitere Auskunft wünscht, erhält von der Firma Mönnig & C. ein Schreiben am 2. Februar 1914 an den Betriebsleiter Budde, und sagt jetzt seine Hoffnung auf Zugang von außenwärts. Durch Anzeigen in allen Himmelsgegenden sucht er unorganisierte Formier anzuwerben, um sie beim Eintritt in den Werkverein einzuführen. Der Erfolg scheint jedoch leidloses zu befriedigen. Seit einiger Zeit nimmt sich ein angehödiger Gießerei-Ingenieur M. Scheller, Molte-Allee, der Firma an. Im Berg- und Hüttenanzeiger sowie in anderen Fachblättern werden Formier und Kermacher für eine Gießerei Süddeutschlands gesucht. Die Gewerber erhielten dann folgendes Schreiben: „Frankfurt a. M.-West, Molte-Allee. Herrn ... Formier, ...“ Da der betreffende Gießerei sind jetzt Formier der Formier rot und ein Schädel gelb. Um ein wenig Gleichgewicht herzustellen, sollen zunächst nur Formier eingestellt werden, die tüchtig in ihrem Fach sind, gut verdienen in Abordarbeit und keinem roten Verband angehören. Falls Sie diesen Ansprüchen genügen, wollen Sie bitte dem Unterzeichneten Nachricht geben. Die Gießerei ist gut. Wichtigstes M. Scheller, Gießerei-Ingenieur.“ Wer durch diese Antwort noch nicht befriedigt ist und weitere Auskunft wünscht, erhält von der Firma Mönnig & C. ein Schreiben am 2. Februar 1914 an den Betriebsleiter Budde, und sagt jetzt seine Hoffnung auf Zugang von außenwärts. Durch Anzeigen in allen Himmelsgegenden sucht er unorganisierte Formier anzuwerben, um sie beim Eintritt in den Werkverein einzuführen. Der Erfolg scheint jedoch leidloses zu befriedigen. Seit einiger Zeit nimmt sich ein angehödiger Gießerei-Ingenieur M. Scheller, Molte-Allee, der Firma an. Im Berg- und Hüttenanzeiger sowie in anderen Fachblättern werden Formier und Kermacher für eine Gießerei Süddeutschlands gesucht. Die Gewerber erhielten dann folgendes Schreiben: „Frankfurt a. M.-West, Molte-Allee. Herrn ... Formier, ...“ Da der betreffende Gießerei sind jetzt Formier der Formier rot und ein Schädel gelb. Um ein wenig Gleichgewicht herzustellen, sollen zunächst nur Formier eingestellt werden, die tüchtig in ihrem Fach sind, gut verdienen in Abordarbeit und keinem roten Verband angehören. Falls Sie diesen Ansprüchen genügen, wollen Sie bitte dem Unterzeichneten Nachricht geben. Die Gießerei ist gut. Wichtigstes M. Scheller, Gießerei-Ingenieur.“ Wer durch diese Antwort noch nicht befriedigt ist und weitere Auskunft wünscht, erhält von der Firma Mönnig & C. ein Schreiben am 2. Februar 1914 an den Betriebsleiter Budde, und sagt jetzt seine Hoffnung auf Zugang von außenwärts. Durch Anzeigen in allen Himmelsgegenden sucht er unorganisierte Formier anzuwerben, um sie beim Eintritt in den Werkverein einzuführen. Der Erfolg scheint jedoch leidloses zu befriedigen. Seit einiger Zeit nimmt sich ein angehödiger Gießerei-Ingenieur M. Scheller, Molte-Allee, der Firma an. Im Berg- und Hüttenanzeiger sowie in anderen Fachblättern werden Formier und Kermacher für eine Gießerei Süddeutschlands gesucht. Die Gewerber erhielten dann folgendes Schreiben: „Frankfurt a. M.-West, Molte-Allee. Herrn ... Formier, ...“ Da der betreffende Gießerei sind jetzt Formier der Formier rot und ein Schädel gelb. Um ein wenig Gleichgewicht herzustellen, sollen zunächst nur Formier eingestellt werden, die tüchtig in ihrem Fach sind, gut verdienen in Abordarbeit und keinem roten Verband angehören. Falls Sie diesen Ansprüchen genügen, wollen Sie bitte dem Unterzeichneten Nachricht geben. Die Gießerei ist gut. Wichtigstes M. Scheller, Gießerei-Ingenieur.“ Wer durch diese Antwort noch nicht befriedigt ist und weitere Auskunft wünscht, erhält von der Firma Mönnig & C. ein Schreiben am 2. Februar 1914 an den Betriebsleiter Budde, und sagt jetzt seine Hoffnung auf Zugang von außenwärts. Durch Anzeigen in allen Himmelsgegenden sucht er unorganisierte Formier anzuwerben, um sie beim Eintritt in den Werkverein einzuführen. Der Erfolg scheint jedoch leidloses zu befriedigen. Seit einiger Zeit nimmt sich ein angehödiger Gießerei-Ingenieur M. Scheller, Molte-Allee, der Firma an. Im Berg- und Hüttenanzeiger sowie in anderen Fachblättern werden Formier und Kermacher für eine Gießerei Süddeutschlands gesucht. Die Gewerber erhielten dann folgendes Schreiben: „Frankfurt a. M.-West, Molte-Allee. Herrn ... Formier, ...“ Da der betreffende Gießerei sind jetzt Formier der Formier rot und ein Schädel gelb. Um ein wenig Gleichgewicht herzustellen, sollen zunächst nur Formier eingestellt werden, die tüchtig in ihrem Fach sind, gut verdienen in Abordarbeit und keinem roten Verband angehören. Falls Sie diesen Ansprüchen genügen, wollen Sie bitte dem Unterzeichneten Nachricht geben. Die Gießerei ist gut. Wichtigstes M. Scheller, Gießerei-Ingenieur.“ Wer durch diese Antwort noch nicht befriedigt ist und weitere Auskunft wünscht, erhält von der Firma Mönnig & C. ein Schreiben am 2. Februar 1914 an den Betriebsleiter Budde, und sagt jetzt seine Hoffnung auf Zugang von außenwärts. Durch Anzeigen in allen Himmelsgegenden sucht er unorganisierte Formier anzuwerben, um sie beim Eintritt in den Werkverein einzuführen. Der Erfolg scheint jedoch leidloses zu befriedigen. Seit einiger Zeit nimmt sich ein angehödiger Gießerei-Ingenieur M. Scheller, Molte-Allee, der Firma an. Im Berg- und Hüttenanzeiger sowie in anderen Fachblättern werden Formier und Kermacher für eine Gießerei Süddeutschlands gesucht. Die Gewerber erhielten dann folgendes Schreiben: „Frankfurt a. M.-West, Molte-Allee. Herrn ... Formier, ...“ Da der betreffende Gießerei sind jetzt Formier der Formier rot und ein Schädel gelb. Um ein wenig Gleichgewicht herzustellen, sollen zunächst nur Formier eingestellt werden, die tüchtig in ihrem Fach sind, gut verdienen in Abordarbeit und keinem roten Verband angehören. Falls Sie diesen Ansprüchen genügen, wollen Sie bitte

gesetzten. Nach dem Besluit der vorbereitenden Kommission ist aber die Sache an dem Herrn Kommerzienrat (Direktor der Alttengesellschaft für Feinmechanik in Tübingen) gescheitert. Nach den Altkreditverhandlungen sieht es nun so aus, als wenn der Herr Direktor die Sitz, wo die Arbeiterschaft sich noch nicht stark genug fühlt, gehörig ausbüsst will. Er will seine Verluste und die Altkredite der Arbeiterschaft ganz gewaltig herabsetzen und gedenkt wahrscheinlich, damit einigen nicht so kapitalistischen Fabrikanten ein Stein zu stellen. Uns kann es recht sein, wenn sie die Herrschaften in den Haaren liegen, aber wenn dies auf unsere Kosten geschehen soll, dann haben wir nicht nur das Recht, sondern die heilige Pflicht, uns dagegen zu wehren. Wir werden uns mit den Verhältnissen abzufinden suchen. Natürlich nicht so, daß wir uns in alles fügen, sondern daß wir das Schlimme von uns abwenden. Eine lebhafte Aufklärungsarbeit unter den Kollegen ist die beste Antwort. Die Schriftsteller aufzutreten ist unsere Aufgabe. Dazu gehören aber Leute für die Kleinarbeit, die in unserm heutigen Organisationsleben viel zu sehr unterschätzt wird. Von manchen Kollegen und Genossen vielleicht absichtlich unterschätzt wird, weil er ihr nicht gewachsen ist. Wir will es sogar scheinen, als wenn überhaupt zu viel "gerebet" wird. Es werden viele Versammlungen abgehalten, die ins "Großzige" gehen sollen, aber die die Reden hören sollen, da fehlen. Die "Massen" sind versammelungsmüde. Und da der Berg nicht zum Propheten kommt, so muß der Prophet zum Berge gehen. Die Agitatoren müssen die Leute, die sie überzeugen wollen, in ihren Wohnungsaussuchen. Das ist ein mühselvolles Geschäft, aber nicht vergeblich. Und wenn ich dem Kurfürst nach einer Konferenz folgen würde, so in der Hoffnung darum, dort die Formen und die Stile der Agitation neu zu beleben.

P. F.

Metallarbeiter.

Krustadt i. Th. Wir sehen uns nochmals veranlaßt, der Firma **W e h** (Automobil- und Maschinenfabrik) etwas Beachtung zu schenken. Wie schon bekannt, werden dort fortgesetzte Altkreditverhandlungen vorgenommen, die in der letzten Zeit alles übertreffen, was bis jetzt von der Firma geleistet worden ist. Es ist einem Teil der Arbeiter nicht mehr möglich, einen Verdienst zu erreichen, mit dem sie in der Lage sind, den heutigen Lebensansprüchen gerecht zu werden. Im Dezember hat die Firma auch verkürzte Arbeitszeit eingeführt. Besonders den Maschinenarbeiter, Dreher, Schleifern und Hobeln sind die Kreise in einer Weise gefürchtet, wie es keine andere Firma dieser Branche getan und auch nicht tun wird. Beschwerte sich ein Arbeiter, daß er mit dem festgesetzten Preis nicht einmal auf seinen Stundenlohn kommt, so wird von der Direction und einigen Meistern mit Zufriedenheit der Täuschungen nach Minute und Sekunde ausgerechnet, was auf der Maschine geleistet und verdient werden kann. Auf jede Beschwerde wird geantwortet: "Lassen Sie sich doch nicht versehnen," trotzdem festgestellt ist, daß Altkreditarbeiter in 4 Stunden nur 30 S verdient haben. Bei der verkürzten Arbeitszeit wird von den Meistern und Vorarbeitern eine Ausnahme in der Weise gemacht, daß ein Teil bevorzugt wird und länger arbeiten kann. Auf solche Art wird Unmöglichkeit unter die Arbeiter getragen, das ist ja wohl der Zweck dieser Maßnahme. Um die Organisation so schnell als möglich aus dem Betrieb zu verbannen, ist man dazu übergegangen, einen gelben W e r t e r i - v e r e i n zu gründen. Nachdem der Director versprochen hatte, einen Gründungsfonds zu spenden, fanden sich auch Verte, die noch vor kurzer Zeit Mitglieder unseres Verbandes waren, die die Vorstandsgeschäfte übernahmen. Neben verschiedenen "Wohlfahrtsseinrichtungen" hat sich dieser Verein zur Aufgabe gemacht, angenehme wirtschaftliche Verhältnisse im Betrieb zu schaffen. Wir werden ja sehen, was das für "angenehme Verhältnisse" werden. Die Probe ist ja schon mit den **A b s u l g e n** gemacht worden. Die schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind mit auf die Neigung der Leute zu jagen, die früher in unserer Organisation eine Rolle spielen wollten, jetzt aber der Firma Helfersdienste leisten. Für den gelben Wertverein wird jetzt eine lebhafte Agitation von einigen Vorarbeitern, Kontrollanten und sonstigen Vertrauenspersonen der Firma unternommen. Um schneller zum Ziele zu kommen, werden jetzt von der Firma Vertrauensleute unserer Organisation entlassen und Fall entlassen. Sind erst diese aus dem Betrieb entfernt, glaubt man gewonnenes Spiel zu haben. Bis jetzt hat die Firma zwei Vertrauensleute entlassen und weitere Entlassungen sollen noch Aussicht eines Meisters noch bevorstehen. Die Saat, die hier gesät wird, wird Früchte zeitigen, die der Firma mit der Zeit über aufzuhören werden.

Bergedorf. In unserer letzten Generalversammlung erstaunte Kollege **F r a n k** den Jahresbericht. Es bezog sich Lokalunterstützung 235 durchsetzende Kollegen gegen 187 im Jahre 1912. Der Mitgliederbestand 867 am Jahresabschluß 1912 beträgt jetzt 886. Es ist somit noch eine Zunahme von 19 Mitgliedern zu verzeichnen. Die Arbeitslosigkeit nahm 1913 einen bedeutend größeren Umfang an, es wurden 288 arbeitslose Mitglieder gezählt. Das ist ungefähr ein Drittel der Mitgliedschaft. Die größte Zahl der Arbeitslosen wurde im Monat Oktober gezählt (68 Kollegen mit zusammen 740 Tagen), die niedrigste im Monat März (20 Kollegen mit 294 Tagen). Arbeitslosenzeitungen zusammen wurden im letzten Jahre 5254 gezählt. Das ergibt eine durchschnittliche Arbeitslosendauer von 18,3 Tagen. Die Summe der Unterstützung stieg in der Haupt- und Lokalstelle für Arbeitslosenunterstützung vom Jahre 1912 von 2617,50 M. auf 6061,82 M., also um über 125 Prozent. Es zeigt sich hier der stark Rückhalt, den die freien Gewerkschaften den Arbeitern bieten. Die Jahresabrechnung schließt in der Einnahme und Ausgabe für Haupt- und Lokalstelle mit 49 650,10 M. ab. — Eine Betriebszählung ergab 80 Betriebe gegen 74 im Jahre 1912. Darunter sind allerdings 35, die das ganze Jahr nicht einmal einen Lehrling, viel weniger noch einen Gefellten beschäftigten. Am schlechtesten mit dieser Art von Arbeitgebern steht es in der elektrischen Installationsbranche aus, wo von acht Unternehmen nur einer Arbeiter beschäftigt. Nicht viel besser ist es bei den Schlossern und Klempnern. Es sind Lehrlingszüchter weiter nichts. So wurde aus der Klempnerbranche festgestellt, daß ein solcher "Arbeitgeber", der bei einem großen Industrie die Reparaturen zu machen hat, höchstens 50 S. Stundenlohn bekommt. Die organisierten Klempnergesellen bekommen 70 S. die Stunde. Der Kampf um die Verbesserung der Lohns- und Arbeitsbedingungen war auch im Jahre 1913 ähnlich erfolgreich. 175 Mitglieder der Verwaltungsstelle waren an Lohnkämpfen beteiligt. Von fünf Lohnbewegungen endigte zwei mit ganzem und drei mit teilweise Erfolg. Ein fischer Kampf, eine Abwehrbewegung, mußte leider nach achteinhalb Monaten abgebrochen werden; er ging dagegen den Betrat des **H i r s c h - D u n c e l s c h e n G e w e r b e r e i n s** verloren. Allerdings gab es hierbei keinen Sieger, aber auch keine Besiegten. Den größeren Schaden trägt ohne Zweifel die Firma **Zostram**. Bei zwei Bewegungen kamen mit dem Arbeitgeber neue oder erneuerte Tarifverträge abgeschlossen werden. Ein Beweis, daß auch in Arbeitgeberkreisen der Tarif Freunde besteht. Die heisste Verwaltungsstelle steht mit 14 Arbeitgebern im Tarifverhältnis. An Arbeitszeitverkürzung siedeln für die daran Beteiligten die Woche $\frac{7}{8}$ Stunden erzielt werden und an Lohnabzüglichungen würden Abschüttungen von 1 bis zu 5 S pro Stunde erreicht. Ferner haben noch die Arbeiter der Nagelsfabrik sowohl wie auch andere bei der Arbeitszeitverkürzung keinen Lohnausfall geköpft. Von den an den Bewegungen Beteiligten waren 89 weißlose Mitglieder. Ein Beweis, daß auch für die Arbeiter die Organisation notwendig ist. Die Ortsvertretung erledigte ihre Tätigkeit in 304 Sitzungen und Versammlungen. Der Bericht wurde ohne Bedenke gutgeheissen. Die Ortsverwaltung wird versuchen, auch im neuen Jahre, trotz der Schwierigkeiten, die bevorstehen, weitere Erfolge zu erzielen. Um aber dauerhafte Erfolge erzielen zu können, muß versucht werden, auch den letzten Arbeiter der Metallindustrie in die gemeinschaftliche Organisation, das heißt in den Deutschen Metallarbeiter-Verband, zu bringen.

Düsseldorf. Im Jahre 1912 verlangten die Arbeiter der beiden hiesigen **F i t t i n g s f a b r i k e n** von den Unternehmen eine Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9½ Stunden. Die Forderung wurde abgelehnt. Mehr als vier Monate standen die Arbeiter im Streit, um ihre dann erfolglos zu beenden. In dem einen Ber-

bei **W o e s t e & C i e.**, wurden einige sonstige Vorteile erzielt, wie Erhöhung der Löhne für die Zusätzlager usw. Außerdem gewährte man den Schmieden "Inoffiziell" die Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde an den Samstagen. Bei **G e b r. I n d e n** war indessen der Kampf ohne jeden Erfolg. Die Unternehmer behaupteten gar nicht, daß sie keine Verkürzung der Arbeitszeit bewilligen könnten. Sie erklärten nur: "Wir wollen es nicht!" Es war lediglich Arbeiterfeindschaft, die ihre ablehnende Haltung bestimmte. Es ist den Unternehmern sehr wohl bekannt, daß der Beruf der Fittings- und Messingschmiede sehr anstrengend ist und an sie hohe Anforderungen stellt. In großer Höhe müssen die Schmiede und Zusätzlager schwere Arbeit verrichten, die ihre Gesundheit bald untergräßt. Die Mehrzahl der älteren Arbeiter leidet an Rheumatismus oder Lungentuberkulose. Wenn wir sagen ältere Arbeiter, dann meinen wir natürlich nicht an Leute von 50 oder 60 Jahren, sondern an solche, die 30 Jahre alt sind und seit ihrer Entlassung aus der Schule im Fittingsbetrieb arbeiten. Arbeiter, die im späteren Lebensalter zu dieser Beschäftigung übergehen, halten nur selten stand. Sie können die Arbeit nicht aushalten und geben wieder ihrer Wege. Daher ist auch ein ständiger Mangel an Zusätzlager und zum Teil auch an Schmieden vorhanden. Auch die älteren Arbeiter sehen sich unter der Hand ständig nach einer andern Arbeit um, und viele, die heute unter gewöhnlichen Verhältnissen eine oder zwei Mark den Tag weniger verdienen, denken nicht daran, wieder Fittings zu machen. Die Arbeiterfeindschaft der Unternehmer, die den bestehenden Wunsch der Arbeiter auf Verkürzung der Arbeitszeit brüstlich ablehnen, trängt dazu bei, die Fluktuation zu vermehren. Wenn die Geschäftslage sich hebt, werden sich die Fittingsfabriken wundern, wie die Betriebe leer werden. Besonders schlimm steht es bei **G e b r. I n d e n**. Der Inhaber dieser Firma ist der größte Scharfmacher von Düsseldorf und Umgegend. Er stellte nach Beendigung des Streits die Schmiede und Zusätzlager nur dann wieder ein, wenn sie sich mit schlechter bezahlter Arbeit zufrieden geben. Eine Anzahl hat darauf verzichtet und wird auch in Zukunft verzichten. Die, die sich diesen entführbaren Bedingungen nicht unterwerfen, sind auf zwei Jahre gesperrt. Diese Sperrre ist aber wirkungslos, weil sämtliche in Betracht kommende Arbeiter auf die Fleischköpfe des Herrn Inden verzichten. Infolgedessen hält bei Inden ein ewigeskommen und gehen. Die Firma leidet an chronischer Zusätzlagernot und mit den Schmieden geht es nicht viel besser. Infolgedessen wird viel Schrot gemacht und was kein Schrot ist, kann zum großen Teile nicht als saubere Arbeit bezeichnet werden. Anders bei **W o e s t e**. Diese Firma war immerhin so klug und stellte sämtliche Arbeiter nach dem Streit wieder ein. Sie konnte aus diesem Grunde die Erzeugung sofort in vollem Umfang wieder aufnehmen und saubere Arbeit liefern. Das Geschäft hob sich beträchtlich, während es bei Inden zurückging. Das hätte die Firma veranlassen müssen, gegen die Arbeiter ein entgegenkommendes Verhalten zu zeigen. Aber davon merken sie nichts. Unfähig des Streits ließ die Betriebsleitung ziemlich deutlich durchblicken, daß sie selbst gegen die Arbeitszeitverkürzung nicht viel einzubringen habe, daß sie aber durch die Beschlüsse der Unternehmerorganisation leider gebunden sei. Diese Beschlüsse haben natürlich jetzt keine Gültigkeit mehr und die Firma hätte daher Gelegenheit, den Arbeitern auf diesem Gebiete entgegenzutun. Aber das fühlt sie gar nicht ein. Auch die oftstädige Arbeitszeit wäre bei der anstrengenden Arbeit noch gerade lang genug. Aber die Arbeitverlängerung darf nicht einmal. Nur eine halbe Stunde wollen sie weniger haben, diese wird ihnen verneigt. Wenn ein Zusätzlager aus einer Maschinenfabrik, der vielleicht dort den freien Samstag nachmittag habe, hier bei viel schwererer Arbeit länger arbeiten muss, kann behauptet werden, daß sie sich mit seiner Wege. Es ist daher auch hier ein Mangel an Zusätzlager. Die Schmiede müssen sich stets mit neuen Zusätzlager abstimmen und haben die Geschäftszzeit auch fast, denn sie haben Altvord. Dabei ist man auch noch so unvernünftig, die jetzige Arbeitslosigkeit auszunutzen zu wollen. Die Zusätzlager, die in der Fittingsfabrik angelebt werden, beladen früher während dieser Lehrzeit 5 bis 5,50 M. den Tag, während man sie jetzt mit 4 M. abpeift, dem niedrigsten Lohn, der in Düsseldorf irgendwo gezaubert wird. Die Kontrolle der Wore ist in vielen Fällen schwach. Die Schmiede haben Arbeit, die sie als unsauber zurück erhalten, ohne etwas daran zu machen, wieder abgeliefert und sie wurde dann abgenommen. Sedenfalls war der Abnehmer beim zweitenmal besser gelaunt als das erstmal. Dieser Herr ist auch zugleich Meister, aber kein ganzer, sondern nur ein halber mit mäßigem Wochenlohn. Die in sachlicher Sicht vielfach tüchtigeren Arbeiter haben nicht die erforderliche Achtung. Das liegt auch daran, weil manchmal in unvernünftiger Weise gewirtschaftet wird. Die Firma hatte einen großen Auftrag Südlicher Fittings. Diese Arbeit ist so schwer, daß nur Arbeiter mit großer Körperfähigkeit und Ausdauer sie verrichten können. Auch diese müssen hin und wieder einen Tag ausziehen, um auszuruhnen. Als der Zusätzlager, der die Fittings, die sie selbst gegen die Arbeitszeitverkürzung gemacht, gegen die Arbeit mache, aus diesem Grunde einen Tag schläft, wurde er entlassen. Geeigneter Erfolg ist nicht vorhanden und der Schmied hat den Schaden. Schuld an der Entlassung soll der Meister **B e l t e n** sein. **A u f d a s** man dem Zusätzlager bei dreier schwerer Arbeit täglich 1 M. abzog für einen dritten Zusätzlager, war unverständlich und unlogisch, denn der Arbeiter verdiente dadurch an der viel schwächeren Arbeit täglich 1 M. weniger als bei der leichteren, die er sonst macht. Dazu kommt dann noch eins. Der Betriebsleiter Herr **O s e n b e r g** lehnt es ab, mit einer Kommission der Arbeiter zu verhandeln. Er erklärt sich nur bereit, mit einem einzelnen Mann zu sprechen. Weitens enthalten die Arbeitsordnungen eine Stelle, wonach die Direktoren höchstens mit drei Mann verhandeln wollen. Aber nur mit einem — das ist nur bei **W o e s t e** der Fall und man muß annehmen, daß Herr Osenberg nun Herrn Inden nachahmen will, der auch nur mit einem Mann verhandelt. Die Herren Fittingsfabrikanten werden wohl oder übel ihren Arbeitern entgegenkommen müssen, sonst werden sie, wie schon bemerkt, die Erfahrung machen, daß bei Erhöhung der Geschäftslage die Kunden leerstehen.

Düsseldorf. Die **H e i n i c h e M e t a l l w a r e n - u n d M a s c h i n e n f a b r i k A . G.** (Ehrhardt), hat trotz der Kriegszeit viel Arbeit, denn für Kriegsmaterial ist bester Geschäftsgang. Die Firma stellt deshalb auch fortlaufend Leute ein. Die Einzelstellenden werden gefragt, ob si organisiert seien und die Meister sind angegeben, Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes nicht einzustellen. Bei den Hilfsarbeitern wird ein unmittelbarer Druck ausgeübt, sie in den gelben Verein zu pressen. Bei den gelernten Arbeitern würde man das auch machen, wenn es möglich wäre. Aber Vorsicht ist doch auch da am Platze und man schreibt den arbeitslosen Bewerber: "Auf Ihr Schreiben teilen wir Ihnen mit, daß Sie, falls Sie nicht dem freien Metallarbeiter-Verband angehören, bei unserem Werkmeister Herrn ... eingestellt werden können. Sie wollen sich auf unser Bureau an der Gerhardstraße melden und noch öfters Werkmeister fragen. Ichtingboll Entsch. Oberingenieur." Wer nun antwortet, daß er dem Deutschen Metallarbeiter-Verband nicht angehört, der darf zur Gerhardstraße gehen und sich vorstellen. Hier sitzt Herr **N e b e l i n g**, der auf die neu eingesetzten Arbeiter, besonders auf die ungelehrten, einen mehr oder weniger starken Druck ausübt, um sie dem "Verband" anzuführen. Doch gelingt ihm das nicht immer. Als im Dezember die Betriebskrankenkasse stattfand, bekam die Liste des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes im Werk Berendorf rund 1800 Stimmen, die der Gelben nur 575. Herr Entsch soll sie geführt haben: "Wo kommen denn die vielen Roten her, ich dachte, die hätten wir alle entlassen?" Bei ihren Anfragen nach der Organisationszugehörigkeit rechnet die Firma nicht genau mit der "Gleichheit" von heutzutage. Es soll oft vorwurfen, daß die Arbeitsuchenden ihre Organisationszugehörigkeit verleugnen, um Arbeit zu bekommen, denn an der Rate kann man die Organisierten leider nicht erkennen. Das Mittel, die Organisierten von der Arbeit auszuschließen, ist ja alt. Es hat sich aber nie als unbrauchbar erwiesen, denn der bedächtige Zweck wurde niemals erreicht. Doch Herr Entsch dieses witzungslöse, abgegrenzte Mittel heute noch anzuwenden, zeugt nicht von einer befürworteten Klugheit. Die auswärtigen Kollegen, die bei der Firma in Arbeit treten wollen, werden gut tun, noch immer erst mit uns in Verbindung zu treten.

Gotha. Es ist uns ein Bedürfnis, die Kollegen im ganzen Lande auf die Metallwarenfabrik von **K a l l m e r** & **S a r j e s** in Gotha aufmerksam zu machen. Von 1905 bis zu 1907 die Organisationsverhältnisse der Arbeiter des Betriebs als gut zu bezeichnen, so ist jetzt das Gegenteil eingetreten. Der Herr Geheimrat Harjes hatte die Arbeiter mit einer Wohlfahrtsseinrichtung beschäftigt und sie gleichzeitig veranlaßt, aus der Organisation auszutreten, was auch leider von einem großen Teil der Arbeiter befürchtet worden ist. Jetzt, wo nun der Herr Harjes weiß, daß die Arbeiter keine Macht mehr haben, wird ihnen alles geboten, was nur ein Kapitalist bietet kann. Das zweite Wort ist immer: "Wenn es nicht passt, kann ja gehen." Durch verschiedene Klagen und Beschwerden veranlaßt, wurde von der höchsten Ortsverwaltung unseres Verbandes berichtet, die Leute der Organisation wieder auszuführen. Es wurden deshalb am 2. Februar den Arbeitern des Betriebes Handzettel überreicht mit der Aufforderung, in einer Versammlung am 3. Februar zu erscheinen. Die Tagesordnung der Versammlung war: "Die jetzigen Zustände bei der Firma Kallmeyer & Harjes und der Wert der Organisation." Was die Organisationsleitung vorausgesehen hatte, trat nur ein; am Dienstag früh zielte ein Anschlag folgenden Inhalts auf den schwäbischen Betrieb des Verbands: "Bezugnehmend auf das gestern abend vor der Fabrik verteilt Flugblatt des Metallarbeiterverbandes bringen wir zur Kenntnis, daß laut § 10 der Verfügung über den Arbeiterstatut unserer Arbeitsordnung nur dann jeder Arbeiter berechtigt ist, Beschwerden der Arbeiterschaft außerhalb der Fabrik zu besprechen, wenn die von ihm an den Arbeiterstatut, Metallarbeiter oder Chef gemachte Meldung über Mißstände u. s. w. kein Gehör gefunden hat. Wir sehen uns deshalb veranlaßt, jeden sofort zu entlassen, der gegen die seinerzeit mit Vereinbarung der Arbeiterschaft getroffene Verordnung verstößt. (Unterschrift und Stempel.) Harjes." — Die Erörterung unter den Arbeitern ist aber so groß, daß ein großer Teil davon trotz des Verbots in der Versammlung erscheint. Von unserm Bevölkerungskreis und vom Arbeitersektor Schier wurden die Zustände des Betriebs gründlich unter die Lupe genommen und auf den Wert der Organisation hingewiesen. Auch das Verhalten der bürgerlichen Zeitungen wurde besprochen; brachte doch die Gothaer Zeitung eine Notiz mit der Überschrift: "Sich in Sich" und das Gothaer Tageblatt: "Ausgebrochene Differenzen bei der Firma Kallmeyer & Harjes". Weiters Unruhen und Unstimmigkeiten in den Nebenfirmen liegen, braucht wohl nicht näher dargelegt zu werden. Der Herr Geheimrat hat ja seinerzeit tatsächlich keine Arbeiterschaft mit schönen Worten davon zu "überzeugen" gewußt, daß bei ihm gar keine "Differenzen" vorhanden könnten. Der Auspruch, den er tat, lautete: "Wenn es mir gut geht, so soll es meinen Arbeitern auch gut gehen." Die Arbeiterschaft müßte doch eigentlich ihrem Chef dankbar sein und mit ihm das Los tragen, das heißt solange sie im Betrieb bleiben dürfen. Aber in letzter Zeit sind drei Leute entlassen worden, die 24, 27 und 32 Jahre dort beschäftigt waren. Das ist natürlich alles in Ordnung, da heißt es eben: Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen! Was wir ferner der Öffentlichkeit nicht veranlassen wollen, ist der Auspruch, den Herr Harjes zum Arbeiterstatut (Arbeiterausschuß) gebrachte: "Wer in die Versammlung will, soll sich Erlaubnis holen." Die Organisationsleitung wird das nächste Mal ein höllisch um Erlaubnis nachsuchen, ob der Herr Geheimrat eine Versammlung gestattet. Wenn nun ein Kollege in diesem Betrieb arbeitet nehmen will, ja ist er wohl durch diese Zeilen unterrichtet, wie es dort steht. **Gameln.** Wir müssen uns heute einmal mit den Verhältnissen bei der Firma **B u r k a r t & G ü n t h e r** (Karosserie- und Metallwerke) beschäftigen. "Wems nicht passt, kann gehen," so lautet der Spruch, der den Arbeitern täglich vorgehalten wird, oder: "Sagt müssen Sie sich die Leute erziehen, es ist Winter" — ~~was nicht~~ ^{ist} eine beliebte Redensart des Herrn Burkart ist. Daß bei solcher Behandlung der Arbeiter der Freiheit nicht gefördert wird, ist einleuchtend. Die Arbeiter haben diese Behandlung aber um so weniger verdient, da es der Firma bisher immer noch möglich war, ihre Fabriklate "etwa billig" an den Mann zu bringen. Trotzdem wird versucht, durch das Überangebot von Arbeitskräften gereizt, noch Extraarbeiter herauszuholen, indem die Stundenlöhne gefürtzt und die Wiedereinführung entlassener Arbeiter von der Annahme eines niedrigeren Stundenlohnes abhängig gemacht wird. Bei der Festlegung von Altkrediten gilt das gleiche. Herr Burkart betrachtet alles als Roststandsarbeit. Wer die Arbeit für den festgesetzten Preis nicht machen könnte, der müsse eben zu Hause bleiben, die Arbeiter müßten doch zufrieden sein, wenn die Firma sie noch beschäftige, wenn sie auch nicht so viel verdienten. Herr Burkart nimmt sie dabei die schon recht oft und gründlich kritisierte Rostlandschaft rückläufige Gemeindeverwaltungen zum Kuster. Da Herr Burkart selbst Bürgermeister ist, scheint die schon bei früherer Gelegenheit geäußerte Meinung des Kollegiums auch auf ihn bestimmt gewirkt zu haben. Wir fragen nur, wie Herr Burkart als früherer ehemaliger Klempner eine solche Maßregel empfunden haben würde? Die Altkreditnehmer werden so festgelegt, daß es den Arbeitern in manchen Fällen nicht möglich ist, ihren Stundenlohn zu verdienen. Durch Anschlag wurde nun bekannt gegeben, daß auch der Zusätzlager für Überstunden bei Altkreditarbeit in Begüß kommen sollte. Selbstverständlich haben die Arbeiter nicht Lust, sich alles nehmen zu lassen. In einer Versammlung wurde deshalb beschlossen, als Antwort darauf Überstunden zu verteuern. Aber auch sonst wird versucht, jedes Misstrauen auf die Arbeit abzuwälzen. Erweisen sich Mängel, die auf Fehlerhaftes Material zurückzuführen sind, wird vom Arbeiter verlangt, die Mehrarbeit in Altvord zu verrechnen. Für sozialpolitische Fragen scheint Herr Burkart auch nicht viel übrig zu haben. Zur Krankenversicherung werden die Arbeiter nur zu dem festgesetzten Stundenlohn angemeldet. Doch die Firma bestrebt ist, diesen möglichst niedrig zu halten, haben wir schon erwähnt. Von den erhöhten Beiträgen soll Herr Burkart nicht sehr erbaut sein. Sedenfalls haben aber die Arbeiter das Recht, zu fordern, daß sie nach ihrem vollen Verdienst zur Krankenversicherung angemeldet werden. Daß die Arbeiter sich nun solidarisch erklärt haben, Überstunden ohne Anschlag nicht zu machen, hat Herr Burkart zur Aufnahme dieses Anschlags veranlaßt. Der dafür erlassene Anschlag hat folgenden Wortlaut: "Gesamtarbeitung. Nachdem sich die Arbeiter beharrlich weigern, ohne prozentualen Mehrvergütung Überstunden zu machen, haben wir uns entschlossen, dieser Forderung zu entsprechen, das heißt also auch bei Altkreditarbeit den früheren Zusätzlager zu gewähren. Wir bemerken ausdrücklich, daß wir mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse diese Forderung als eine durchaus ungerechtfertigte und rücksichtslose betrachten, zumal die Verhältnisse der gegenwärtigen Konjunktur dem Arbeiterschaftsgewinn auseinandergelegt wurden. Burkart & Günther." Im Range eines Unternehmers, wie wir ihn in Herrn Burkart kennen, ber seinen Arbeitern bei jeder Gelegenheit den Stich vor die Lipp legen zu dürfen glaubt, hören sie Worte, wie sie der letzte Absatz enthält, etwas wunderbar an. Herr Burkart weiß selbst sehr gut, daß die Arbeiter das menschenmögliche leisten, um seine Ansprüche zu befriedigen. Ist aber lästig man solange aussiezen, bis volle Beschäftigung möglich ist. Wenn Herr Burkart hier den Entzückten spielt, so liegt weniger Ursache dafür vor. Bis jetzt hat man den Arbeitern jedes Misstrauen tragen lassen und das wird in Zukunft auch so sein. Den Arbeitern aber dürfte sich immer mehr die Erkenntnis aufdrängen, daß sie bei diesem Hammer- und Anbohrspiel ihre Stellung am besten scheren, wenn sie frei zu ihrer Organisation halten und mit ihrer Hilfe das Erreichte zu erhalten suchen. **Strasburg i. E.** In unserer Festsitzungsversammlung wurde beim Jahresbericht festgestellt, daß die Gesamteinnahmen 68 518,28 M. betrugen. Es wurde ausgegeben: für Rettungsgeld 2611,75 M., Umgangunterstützung 285 M., Krankenunterstützung

über unsere Lohnbewegungen und Streiks im Jahre 1913. Das Jahr war für uns ein gutes. Unseren meisten Lohnbewegungen sind ohne Streik durchgeführt worden. Die Unternehmer Straßburgs und der Umgebung wissen, daß wir heute eine Macht darstellen, mit der gerechnet werden muss. Nur in drei Fällen mußte die Arbeit eingestellt werden, bei zwei Kleinunternehmen wegen Nichtehaltung des Tarifs, bei Bugatti in Molshausen und bei den Firmen der elektrischen Branche. Im ersten Fall erklärten sich die beiden Firmen nach kurzem Streik bereit, den Tarif anzuerkennen. Bei der Firma Bugatti wurde nach dreitägigem Streik eine Einigung erzielt. Nur im letzten Fall mußten die Monture und Helfer 5 Wochen streiken um gerechte Arbeits- und Lohnbedingungen. Es wurden 9 neue Tarife abgeschlossen, 4 wurden mit Verbesserungen erneuert. In vielen anderen Fällen mußte die Geschäftsführung Differenzen be seitigen helfen. An den Lohnbewegungen und Streiks waren beteiligt 1924 Kollegen, für die eine wöchentliche Lohnverhöhung von zusammen 2941,40 M. oder jährlich 117 070 M. und eine Arbeitszeitverkürzung von wöchentlich 4223 oder jährlich 211 150 Stunden erreicht wurden. Daneben noch andere Verbesserungen, wie beispielsweise Vergütung für Überstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit, Zuschläge für auswärtige Arbeit, Garantie des Lohnes bei Ablösungsklausur u. s. w. Zahlen sprechen, das Geschimpfe unserer natürlichen und unnatürlichen Gegner über die Gewerkschaftsbewegung wird durch diese Zahlen und die Tatsachen über den Haufen geworfen. In die Ortsverwaltung wurden gemacht die Kollegen Schulenburg, Kuballa, Bartels, O. Schardt, Mächer, Fädt, Strüher und Klugherz, zuvertreterlegierten G. Schardt, Fröbel, Kuballa, Morel, Bartels und Schulenburg.

Belbert. Wer heute in Belbert genötigt ist, einen Arzt zu besuchen, ist erstaunt über die große Zahl vor Kranken, die ihrer Behandlung hatten. Auch bei der hiesigen Ortsfeste ist der Krankenzahl ein hoher. Die jüngsten Witterungsverhältnisse tragen gewiß dazu bei, auch der schlechte Geschäftsgang. Aber die hohe Krankenzahl hat ihre Hauptursache in den hiesigen Arbeits- und Betriebsverhältnissen. Wenn zum Beispiel bei voller Beschäftigung Familienväter mit knapp 20 M. die Woche abgeschafft werden, eine große Zahl die Woche nur 20 bis 24 M. verdient, so steht fest, daß die Familien dieser Arbeiter an Unterernährung leiden, die Krankheit und Säugling zur Folge hat. Nach die Betriebsverhältnisse tragen zu der hohen Krankenzahl bei. Daraus deutet schon die Zahl der Kranken, die den Heilstätten überwiesen werden. Es könnte mancher Krankheitsfall und manches Unglück in den Familien vermieden werden, wenn der § 120 a der Reichsgesetzesordnung besser durchgeführt würde. Doch da fehlt es. Die Mehrzahl der Schleifer sind ißt zweifelhaft. Die Absaugvorrichtungen fehlen zum Teil und wo sie sind, genügen sie nicht immer den Anforderungen. Natürlich verleumern diese läufigen Ventilatoren den Betrieb, weil ein guter Ventilator Kraft beansprucht. Auch die Feinheit der Betriebe läßt zu wünschen übrig. Die Wände werden jahrelang nicht abgestrichen, vom Lüften ist keine Rede, so daß sich bei dem geringsten Zustande der Staub von den Wänden löst und im Betriebe verteilt. Die Belzung ist sehr mangelhaft, in einem Teil der Betriebe wird in offenen Kotsäcken gehandelt. Doch haben wir auch einen Unternehmer, der Dampfheizung hat, aber nicht im Betriebe für die Arbeiter, sondern im Stall der Pferde, deren Gesundheit auch wertvoller ist als die der Arbeiter; für diese ist auch ein Kostenraum genug. Zu den Schleifern befinden sich die Trockenöfen, aus denen bei jedesmaligen Defensiven Rauch in den Betrieb gelangt. Und die Ventilation dürfte in vielen Betrieben besser sein, es mangelt nur nicht an Zugluft. Wir haben auch Betriebe, die noch keine Möglichkeit haben, von Badeeinrichtungen ganz zu schweigen. Wie kann man so etwas auch von den Unternehmern verlangen, wo nicht einmal die Stadt mit 25 000 Einwohnern, wo ihnen über 10 000 Arbeiter und Arbeitnehmer der Eisenindustrie, es für notwendig gehalten hat, eine Badeanstalt zu errichten. Zu allen diesen mißlichen Verhältnissen kommt noch die lange Arbeitszeit, die ungünstigen Überstunden. Viele Betriebe haben noch die schwändige Arbeitszeit, viele Schlossarbeiter nehmen aber abends noch Arbeit mit nach Hause und arbeiten dort bis in die Nacht hinein. Auch läuft in verdeckten Siebereien etwas mehr Rücksicht eingebracht werden. Alle Rücksicht können mit einem Schlag beseitigt werden, wenn die Herren Unternehmer ihr "warmes Herz" für die Arbeiter, mit dem sie sich nicht genug brüsten können, würden einmal entfalten. Statt dessen verüben sie es fortwährend mit Verstärkungen. Im vorherigen Jahre wurden mehrere Abordnungen vorgenommen, ohne daß es den Arbeitern möglich war, sie dagegen zu wehren; außerdem Schleifer, bei den keine Verstärkungen gefallen lassen wollte, mußte seine Ansprüche nehmen. Und da hat die "Kante von Belbert" noch die Dreistigkeit, den Schleifern den Ausstieg aus der Organisation anzutreten, da die "hohen Verbandsbeiträge" weggetrenntes Geld seien. Ja, liebe Leute, warum hat man in der ganzen organisierten Betriebs keine Verstärkungen eingeführt? Warum empfiehlt du, der wirtschaftsfreudlichen (gelben) Organisation beizutreten? Warum empfiehlt du nicht den Unternehmern, ihrer Organisation den Rücken zu kehren? Ja, Bauer, das ist auch etwas anderes. Die Arbeiter werden ihre nächsten Freunde schon zu stören beginnen und sie werden all das Unheil, das sie infolge der mißhaften Zustände in den Betrieben erleiden, von sich abspüren lassen wollen, mußte seine Ansprüche nehmen. Und da hat die "Kante von Belbert" noch die Dreistigkeit, den Schleifern den Ausstieg aus der Organisation anzutreten, da die "hohen Verbandsbeiträge" weggetrenntes Geld seien. Ja, liebe Leute, warum hat man in der ganzen organisierten Betriebs keine Verstärkungen eingeführt? Warum empfiehlt du, der wirtschaftsfreudlichen (gelben) Organisation beizutreten? Warum empfiehlt du nicht den Unternehmern, ihrer Organisation den Rücken zu kehren? Ja, Bauer, das ist auch etwas anderes. Die Arbeiter werden ihre nächsten Freunde schon zu stören beginnen und sie werden all das Unheil, das sie infolge der mißhaften Zustände in den Betrieben erleiden, von sich abspüren lassen wollen, mußte seine Ansprüche nehmen. Und da hat die "Kante von Belbert" noch die Dreistigkeit, den Schleifern den Ausstieg aus der Organisation anzutreten, da die "hohen Verbandsbeiträge" weggetrenntes Geld seien. Ja, liebe Leute, warum hat man in der ganzen organisierten Betriebs keine Verstärkungen eingeführt? Warum empfiehlt du, der wirtschaftsfreudlichen (gelben) Organisation beizutreten? Warum empfiehlt du nicht den Unternehmern, ihrer Organisation den Rücken zu kehren? Ja, Bauer, das ist auch etwas anderes. Die Arbeiter werden ihre nächsten Freunde schon zu stören beginnen und sie werden all das Unheil, das sie infolge der mißhaften Zustände in den Betrieben erleiden, von sich abspüren lassen wollen, mußte seine Ansprüche nehmen. Und da hat die "Kante von Belbert" noch die Dreistigkeit, den Schleifern den Ausstieg aus der Organisation anzutreten, da die "hohen Verbandsbeiträge" weggetrenntes Geld seien. Ja, liebe Leute, warum hat man in der ganzen organisierten Betriebs keine Verstärkungen eingeführt? Warum empfiehlt du, der wirtschaftsfreudlichen (gelben) Organisation beizutreten? Warum empfiehlt du nicht den Unternehmern, ihrer Organisation den Rücken zu kehren? Ja, Bauer, das ist auch etwas anderes. Die Arbeiter werden ihre nächsten Freunde schon zu stören beginnen und sie werden all das Unheil, das sie infolge der mißhaften Zustände in den Betrieben erleiden, von sich abspüren lassen wollen, mußte seine Ansprüche nehmen. Und da hat die "Kante von Belbert" noch die Dreistigkeit, den Schleifern den Ausstieg aus der Organisation anzutreten, da die "hohen Verbandsbeiträge" weggetrenntes Geld seien. Ja, liebe Leute, warum hat man in der ganzen organisierten Betriebs keine Verstärkungen eingeführt? Warum empfiehlt du, der wirtschaftsfreudlichen (gelben) Organisation beizutreten? Warum empfiehlt du nicht den Unternehmern, ihrer Organisation den Rücken zu kehren? Ja, Bauer, das ist auch etwas anderes. Die Arbeiter werden ihre nächsten Freunde schon zu stören beginnen und sie werden all das Unheil, das sie infolge der mißhaften Zustände in den Betrieben erleiden, von sich abspüren lassen wollen, mußte seine Ansprüche nehmen. Und da hat die "Kante von Belbert" noch die Dreistigkeit, den Schleifern den Ausstieg aus der Organisation anzutreten, da die "hohen Verbandsbeiträge" weggetrenntes Geld seien. Ja, liebe Leute, warum hat man in der ganzen organisierten Betriebs keine Verstärkungen eingeführt? Warum empfiehlt du, der wirtschaftsfreudlichen (gelben) Organisation beizutreten? Warum empfiehlt du nicht den Unternehmern, ihrer Organisation den Rücken zu kehren? Ja, Bauer, das ist auch etwas anderes. Die Arbeiter werden ihre nächsten Freunde schon zu stören beginnen und sie werden all das Unheil, das sie infolge der mißhaften Zustände in den Betrieben erleiden, von sich abspüren lassen wollen, mußte seine Ansprüche nehmen. Und da hat die "Kante von Belbert" noch die Dreistigkeit, den Schleifern den Ausstieg aus der Organisation anzutreten, da die "hohen Verbandsbeiträge" weggetrenntes Geld seien. Ja, liebe Leute, warum hat man in der ganzen organisierten Betriebs keine Verstärkungen eingeführt? Warum empfiehlt du, der wirtschaftsfreudlichen (gelben) Organisation beizutreten? Warum empfiehlt du nicht den Unternehmern, ihrer Organisation den Rücken zu kehren? Ja, Bauer, das ist auch etwas anderes. Die Arbeiter werden ihre nächsten Freunde schon zu stören beginnen und sie werden all das Unheil, das sie infolge der mißhaften Zustände in den Betrieben erleiden, von sich abspüren lassen wollen, mußte seine Ansprüche nehmen. Und da hat die "Kante von Belbert" noch die Dreistigkeit, den Schleifern den Ausstieg aus der Organisation anzutreten, da die "hohen Verbandsbeiträge" weggetrenntes Geld seien. Ja, liebe Leute, warum hat man in der ganzen organisierten Betriebs keine Verstärkungen eingeführt? Warum empfiehlt du, der wirtschaftsfreudlichen (gelben) Organisation beizutreten? Warum empfiehlt du nicht den Unternehmern, ihrer Organisation den Rücken zu kehren? Ja, Bauer, das ist auch etwas anderes. Die Arbeiter werden ihre nächsten Freunde schon zu stören beginnen und sie werden all das Unheil, das sie infolge der mißhaften Zustände in den Betrieben erleiden, von sich abspüren lassen wollen, mußte seine Ansprüche nehmen. Und da hat die "Kante von Belbert" noch die Dreistigkeit, den Schleifern den Ausstieg aus der Organisation anzutreten, da die "hohen Verbandsbeiträge" weggetrenntes Geld seien. Ja, liebe Leute, warum hat man in der ganzen organisierten Betriebs keine Verstärkungen eingeführt? Warum empfiehlt du, der wirtschaftsfreudlichen (gelben) Organisation beizutreten? Warum empfiehlt du nicht den Unternehmern, ihrer Organisation den Rücken zu kehren? Ja, Bauer, das ist auch etwas anderes. Die Arbeiter werden ihre nächsten Freunde schon zu stören beginnen und sie werden all das Unheil, das sie infolge der mißhaften Zustände in den Betrieben erleiden, von sich abspüren lassen wollen, mußte seine Ansprüche nehmen. Und da hat die "Kante von Belbert" noch die Dreistigkeit, den Schleifern den Ausstieg aus der Organisation anzutreten, da die "hohen Verbandsbeiträge" weggetrenntes Geld seien. Ja, liebe Leute, warum hat man in der ganzen organisierten Betriebs keine Verstärkungen eingeführt? Warum empfiehlt du, der wirtschaftsfreudlichen (gelben) Organisation beizutreten? Warum empfiehlt du nicht den Unternehmern, ihrer Organisation den Rücken zu kehren? Ja, Bauer, das ist auch etwas anderes. Die Arbeiter werden ihre nächsten Freunde schon zu stören beginnen und sie werden all das Unheil, das sie infolge der mißhaften Zustände in den Betrieben erleiden, von sich abspüren lassen wollen, mußte seine Ansprüche nehmen. Und da hat die "Kante von Belbert" noch die Dreistigkeit, den Schleifern den Ausstieg aus der Organisation anzutreten, da die "hohen Verbandsbeiträge" weggetrenntes Geld seien. Ja, liebe Leute, warum hat man in der ganzen organisierten Betriebs keine Verstärkungen eingeführt? Warum empfiehlt du, der wirtschaftsfreudlichen (gelben) Organisation beizutreten? Warum empfiehlt du nicht den Unternehmern, ihrer Organisation den Rücken zu kehren? Ja, Bauer, das ist auch etwas anderes. Die Arbeiter werden ihre nächsten Freunde schon zu stören beginnen und sie werden all das Unheil, das sie infolge der mißhaften Zustände in den Betrieben erleiden, von sich abspüren lassen wollen, mußte seine Ansprüche nehmen. Und da hat die "Kante von Belbert" noch die Dreistigkeit, den Schleifern den Ausstieg aus der Organisation anzutreten, da die "hohen Verbandsbeiträge" weggetrenntes Geld seien. Ja, liebe Leute, warum hat man in der ganzen organisierten Betriebs keine Verstärkungen eingeführt? Warum empfiehlt du, der wirtschaftsfreudlichen (gelben) Organisation beizutreten? Warum empfiehlt du nicht den Unternehmern, ihrer Organisation den Rücken zu kehren? Ja, Bauer, das ist auch etwas anderes. Die Arbeiter werden ihre nächsten Freunde schon zu stören beginnen und sie werden all das Unheil, das sie infolge der mißhaften Zustände in den Betrieben erleiden, von sich abspüren lassen wollen, mußte seine Ansprüche nehmen. Und da hat die "Kante von Belbert" noch die Dreistigkeit, den Schleifern den Ausstieg aus der Organisation anzutreten, da die "hohen Verbandsbeiträge" weggetrenntes Geld seien. Ja, liebe Leute, warum hat man in der ganzen organisierten Betriebs keine Verstärkungen eingeführt? Warum empfiehlt du, der wirtschaftsfreudlichen (gelben) Organisation beizutreten? Warum empfiehlt du nicht den Unternehmern, ihrer Organisation den Rücken zu kehren? Ja, Bauer, das ist auch etwas anderes. Die Arbeiter werden ihre nächsten Freunde schon zu stören beginnen und sie werden all das Unheil, das sie infolge der mißhaften Zustände in den Betrieben erleiden, von sich abspüren lassen wollen, mußte seine Ansprüche nehmen. Und da hat die "Kante von Belbert" noch die Dreistigkeit, den Schleifern den Ausstieg aus der Organisation anzutreten, da die "hohen Verbandsbeiträge" weggetrenntes Geld seien. Ja, liebe Leute, warum hat man in der ganzen organisierten Betriebs keine Verstärkungen eingeführt? Warum empfiehlt du, der wirtschaftsfreudlichen (gelben) Organisation beizutreten? Warum empfiehlt du nicht den Unternehmern, ihrer Organisation den Rücken zu kehren? Ja, Bauer, das ist auch etwas anderes. Die Arbeiter werden ihre nächsten Freunde schon zu stören beginnen und sie werden all das Unheil, das sie infolge der mißhaften Zustände in den Betrieben erleiden, von sich abspüren lassen wollen, mußte seine Ansprüche nehmen. Und da hat die "Kante von Belbert" noch die Dreistigkeit, den Schleifern den Ausstieg aus der Organisation anzutreten, da die "hohen Verbandsbeiträge" weggetrenntes Geld seien. Ja, liebe Leute, warum hat man in der ganzen organisierten Betriebs keine Verstärkungen eingeführt? Warum empfiehlt du, der wirtschaftsfreudlichen (gelben) Organisation beizutreten? Warum empfiehlt du nicht den Unternehmern, ihrer Organisation den Rücken zu kehren? Ja, Bauer, das ist auch etwas anderes. Die Arbeiter werden ihre nächsten Freunde schon zu stören beginnen und sie werden all das Unheil, das sie infolge der mißhaften Zustände in den Betrieben erleiden, von sich abspüren lassen wollen, mußte seine Ansprüche nehmen. Und da hat die "Kante von Belbert" noch die Dreistigkeit, den Schleifern den Ausstieg aus der Organisation anzutreten, da die "hohen Verbandsbeiträge" weggetrenntes Geld seien. Ja, liebe Leute, warum hat man in der ganzen organisierten Betriebs keine Verstärkungen eingeführt? Warum empfiehlt du, der wirtschaftsfreudlichen (gelben) Organisation beizutreten? Warum empfiehlt du nicht den Unternehmern, ihrer Organisation den Rücken zu kehren? Ja, Bauer, das ist auch etwas anderes. Die Arbeiter werden ihre nächsten Freunde schon zu stören beginnen und sie werden all das Unheil, das sie infolge der mißhaften Zustände in den Betrieben erleiden, von sich abspüren lassen wollen, mußte seine Ansprüche nehmen. Und da hat die "Kante von Belbert" noch die Dreistigkeit, den Schleifern den Ausstieg aus der Organisation anzutreten, da die "hohen Verbandsbeiträge" weggetrenntes Geld seien. Ja, liebe Leute, warum hat man in der ganzen organisierten Betriebs keine Verstärkungen eingeführt? Warum empfiehlt du, der wirtschaftsfreudlichen (gelben) Organisation beizutreten? Warum empfiehlt du nicht den Unternehmern, ihrer Organisation den Rücken zu kehren? Ja, Bauer, das ist auch etwas anderes. Die Arbeiter werden ihre nächsten Freunde schon zu stören beginnen und sie werden all das Unheil, das sie infolge der mißhaften Zustände in den Betrieben erleiden, von sich abspüren lassen wollen, mußte seine Ansprüche nehmen. Und da hat die "Kante von Belbert" noch die Dreistigkeit, den Schleifern den Ausstieg aus der Organisation anzutreten, da die "hohen Verbandsbeiträge" weggetrenntes Geld seien. Ja, liebe Leute, warum hat man in der ganzen organisierten Betriebs keine Verstärkungen eingeführt? Warum empfiehlt du, der wirtschaftsfreudlichen (gelben) Organisation beizutreten? Warum empfiehlt du nicht den Unternehmern, ihrer Organisation den Rücken zu kehren? Ja, Bauer, das ist auch etwas anderes. Die Arbeiter werden ihre nächsten Freunde schon zu stören beginnen und sie werden all das Unheil, das sie infolge der mißhaften Zustände in den Betrieben erleiden, von sich abspüren lassen wollen, mußte seine Ansprüche nehmen. Und da hat die "Kante von Belbert" noch die Dreistigkeit, den Schleifern den Ausstieg aus der Organisation anzutreten, da die "hohen Verbandsbeiträge" weggetrenntes Geld seien. Ja, liebe Leute, warum hat man in der ganzen organisierten Betriebs keine Verstärkungen eingeführt? Warum empfiehlt du, der wirtschaftsfreudlichen (gelben) Organisation beizutreten? Warum empfiehlt du nicht den Unternehmern, ihrer Organisation den Rücken zu kehren? Ja, Bauer, das ist auch etwas anderes. Die Arbeiter werden ihre nächsten Freunde schon zu stören beginnen und sie werden all das Unheil, das sie infolge der mißhaften Zustände in den Betrieben erleiden, von sich abspüren lassen wollen, mußte seine Ansprüche nehmen. Und da hat die "Kante von Belbert" noch die Dreistigkeit, den Schleifern den Ausstieg aus der Organisation anzutreten, da die "hohen Verbandsbeiträge" weggetrenntes Geld seien. Ja, liebe Leute, warum hat man in der ganzen organisierten Betriebs keine Verstärkungen eingeführt? Warum empfiehlt du, der wirtschaftsfreudlichen (gelben) Organisation beizutreten? Warum empfiehlt du nicht den Unternehmern, ihrer Organisation den Rücken zu kehren? Ja, Bauer, das ist auch etwas anderes. Die Arbeiter werden ihre nächsten Freunde schon zu stören beginnen und sie werden all das Unheil, das sie infolge der mißhaften Zustände in den Betrieben erleiden, von sich abspüren lassen wollen, mußte seine Ansprüche nehmen. Und da hat die "Kante von Belbert" noch die Dreistigkeit, den Schleifern den Ausstieg aus der Organisation anzutreten, da die "hohen Verbandsbeiträge" weggetrenntes Geld seien. Ja, liebe Leute, warum hat man in der ganzen organisierten Betriebs keine Verstärkungen eingeführt? Warum empfiehlt du, der wirtschaftsfreudlichen (gelben) Organisation beizutreten? Warum empfiehlt du nicht den Unternehmern, ihrer Organisation den Rücken zu kehren? Ja, Bauer, das ist auch etwas anderes. Die Arbeiter werden ihre nächsten Freunde schon zu stören beginnen und sie werden all das Unheil, das sie infolge der mißhaften Zustände in den Betrieben erleiden, von sich abspüren lassen wollen, mußte seine Ansprüche nehmen. Und da hat die "Kante von Belbert" noch die Dreistigkeit, den Schleifern den Ausstieg aus der Organisation anzutreten, da die "hohen Verbandsbeiträge" weggetrenntes Geld seien. Ja, liebe Leute, warum hat man in der ganzen organisierten Betriebs keine Verstärkungen eingeführt? Warum empfiehlt du, der wirtschaftsfreudlichen (gelben) Organisation beizutreten? Warum empfiehlt du nicht den Unternehmern, ihrer Organisation den Rücken zu kehren? Ja, Bauer, das ist auch etwas anderes. Die Arbeiter werden ihre nächsten Freunde schon zu stören beginnen und sie werden all das Unheil, das sie infolge der mißhaften Zustände in den Betrieben erleiden, von sich abspüren lassen wollen, mußte seine Ansprüche nehmen. Und da hat die "Kante von Belbert" noch die Dreistigkeit, den Schleifern den Ausstieg aus der Organisation anzutreten, da die "hohen Verbandsbeiträge" weggetrenntes Geld seien. Ja, liebe Leute, warum hat man in der ganzen organisierten Betriebs keine Verstärkungen eingeführt? Warum empfiehlt du, der wirtschaftsfreudlichen (gelben) Organisation beizutreten? Warum empfiehlt du nicht den Unternehmern, ihrer Organisation den Rücken zu kehren? Ja, Bauer, das ist auch etwas anderes. Die Arbeiter werden ihre nächsten Freunde schon zu stören beginnen und sie werden all das Unheil, das sie infolge der mißhaften Zustände in den Betrieben erleiden, von sich abspüren lassen wollen, mußte seine Ansprüche nehmen. Und da hat die "Kante von Belbert" noch die Dreistigkeit, den Schleifern den Ausstieg aus der Organisation anzutreten, da die "hohen Verbandsbeiträge" weggetrenntes Geld seien. Ja, liebe Leute, warum hat man in der ganzen organisierten Betriebs keine Verstärkungen eingeführt? Warum empfiehlt du, der wirtschaftsfreudlichen (gelben) Organisation beizutreten? Warum empfiehlt du nicht den Unternehmern, ihrer Organisation den Rücken zu kehren? Ja, Bauer, das ist auch etwas anderes. Die Arbeiter werden ihre nächsten Freunde schon zu stören beginnen und sie werden all das Unheil, das sie infolge der mißhaften Zustände in den Betrieben erleiden, von sich abspüren lassen wollen, mußte seine Ansprüche nehmen. Und da hat die "Kante von Belbert" noch die Dreistigkeit, den Schleifern den Ausstieg aus der Organisation anzutreten, da die "hohen Verbandsbeiträge" weggetrenntes Geld seien. Ja, liebe Leute, warum hat man in der ganzen organisierten Betriebs keine Verstärkungen eingeführt? Warum empfiehlt du, der wirtschaftsfreudlichen (gelben) Organisation beizutreten? Warum empfiehlt du nicht den Unternehmern, ihrer Organisation den Rücken zu kehren? Ja, Bauer, das ist auch etwas anderes. Die Arbeiter werden ihre nächsten Freunde schon zu stören beginnen und sie werden all das Unheil, das sie infolge der mißhaften Zustände in den Betrieben erleiden, von sich abspüren lassen wollen, mußte seine Ansprüche nehmen. Und da hat die "Kante von Belbert" noch die Dreistigkeit, den Schleifern den Ausstieg aus der Organisation anzutreten, da die "hohen Verbandsbeiträge" weggetrenntes Geld seien. Ja, liebe Leute, warum hat man in der ganzen organisierten Betriebs keine Verstärkungen eingeführt? Warum empfiehlt du, der wirtschaftsfreudlichen (gelben) Organisation beizutreten? Warum empfiehlt du nicht den Unternehmern, ihrer Organisation den Rücken zu kehren? Ja, Bauer, das ist auch etwas anderes. Die Arbeiter werden ihre nächsten Freunde schon zu stören beginnen und sie werden all das Unheil, das sie infolge der mißhaften Zustände in den Betrieben erleiden, von sich abspüren lassen wollen, mußte seine Ansprüche nehmen. Und da hat die "Kante von Belbert" noch die Dreistigkeit, den Schleifern den Ausstieg aus der Organisation anzutreten, da die "hohen Verbandsbeiträge" weggetrenntes Geld seien. Ja, liebe Leute, warum hat man in der ganzen organisierten Betriebs keine Verstärkungen eingeführt? Warum empfiehlt du, der wirtschaftsfreudlichen (gelben) Organisation beizutreten? Warum empfiehlt du nicht den Unternehmern, ihrer Organisation den Rücken zu kehren? Ja, Bauer, das ist auch etwas anderes. Die Arbeiter werden ihre nächsten Freunde schon zu stören beginnen und sie werden all das Unheil, das sie infolge der mißhaften Zustände in den Betrieben erleiden, von sich abspüren lassen wollen, mußte seine Ansprüche nehmen. Und da hat die "Kante von Belbert" noch die Dreistigkeit, den Schleifern den Ausstieg aus der Organisation anzutreten, da die "hohen Verbandsbeiträge" weggetrenntes Geld seien. Ja, liebe Leute, warum hat man in der ganzen organisierten Betriebs keine Verstärkungen eingeführt? Warum empfiehlt du, der wirtschaftsfreudlichen (gelben) Organisation beizutreten? Warum empfiehlt du nicht den Unternehmern, ihrer Organisation den Rücken zu kehren? Ja, Bauer, das ist auch etwas anderes. Die Arbeiter werden ihre nächsten Freunde schon zu stören beginnen und sie werden all das Unheil, das sie infolge der mißhaften Zustände in den Betrieben erleiden, von sich abspüren lassen wollen, mußte seine Ansprüche nehmen. Und da hat die "Kante von Belbert" noch die Dreistigkeit, den Schleifern den Ausstieg aus der Organisation anzutreten, da die "hohen Verbandsbeiträge" weggetrenntes Geld seien. Ja, liebe Leute, warum hat man in der ganzen organisierten Betriebs keine Verstärkungen eingeführt? Warum empfiehlt du, der wirtschaftsfreudlichen (gelben) Organisation beizutreten? Warum empfiehlt du nicht den Unternehmern, ihrer Organisation den Rücken zu kehren? Ja, Bauer, das ist auch etwas anderes. Die Arbeiter werden ihre nächsten Freunde schon zu stören beginnen und sie werden all das Unheil, das sie infolge der mißhaften Zustände in den Betrieben erleiden, von sich abspüren lassen wollen, mußte seine Ansprüche nehmen. Und da hat die "Kante von Belbert" noch die Dreistigkeit, den Schleifern den Ausstieg aus der Organisation anzutreten, da die "hohen Verbandsbeiträge" weggetrenntes Geld seien. Ja, liebe Leute, warum hat man in der ganzen organisierten Betriebs keine Verstärkungen eingeführt? Warum empfiehlt du, der wirtschaftsfreudlichen (gelben) Organisation beizutreten? Warum empfiehlt du nicht den Unternehmern, ihrer Organisation den Rücken zu kehren? Ja, Bauer, das ist auch etwas anderes. Die Arbeiter werden ihre nächsten Freunde schon zu stören beginnen und sie werden all das Unheil, das sie infolge der mißhaften Zustände in den Betrieben erleiden, von sich abspüren lassen wollen, mußte seine Ansprüche nehmen. Und da hat die "Kante von Belbert" noch die Dreistigkeit, den

dieser Einfluss aber vergrößert werden. Deshalb fordern die aufgerührten Arbeiter das Wahlrecht auch für die erwachsenen weiblichen Personen und sind bereit, durch bekannte Veranstaltungen immer wieder auch die Aufmerksamkeit der bisher Gleichgültigen wachzuhalten für die Vorgänge im öffentlichen Leben und der Zusammenhänge des Wirtschaftswesens.

Die Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen sollen daran erinnert werden, wie in der Bevölkerung Brot und Fleisch vertreten und sie dann mit Versprechungen und völlig ungerechtfertigten Schutzgesetzen abgefunden hat. Die für 1910 versprochenen und 1912 in Kraft getretenen Hinterbliebenenversicherung hat den Lebendversicherungsanstalten Millionen gewinne und den arbeitsunfähigen Witwen verseucht gewesener Männer geringfügige Unterstützungen gebracht. Vom Hausarbeitsgesetz sind die beiden wichtigsten Paragraphen, die einigermaßen auf gleichmäßige Entlohnung einwirken könnten, noch immer nicht in Kraft getreten, und der Bundesrat hat noch für keinen Beruf die Errichtung von Fachauskünften angeordnet. Dabei ist das Gesetz schon seit dem 1. April 1912 in Wirklichkeit. Dass neuerdings die Einführung einer staatlichen Arbeitslosenversicherung abgelehnt wurde, war nach den bisherigen Erfahrungen eigentlichverständlich, müsste aber doch die weiblichen Angehörigen der Arbeiterklasse die Augen darüber öffnen, dass diese auf Hilfe von außen nicht rechnen kann, sondern sich auf die eigene Kraft stützen muss, um bessere Existenzbedingungen zu erringen.

Daher müssen die Arbeiterinnen und die Arbeiterfrauen auch die Forderungen unterstützen, deren Durchführung für sie Mitwirkungsrecht in Staat und Gemeinde bringt. Gelegenheit hierzu bieten ihnen die Versammlungen am 8. März. Diese sollen den mägebenden Kreisen zeigen, wie groß die Zahl derjenigen ist, die Gleichberechtigung für beide Geschlechter verlangen, und nur Massenbesuch wird beitreten, die Schranken zu beseitigen, die bis jetzt noch der freien Tätigkeit der weiblichen Bevölkerung entgegenstehen.

Gewerkschaftliches.

Lapezieter. Auch der Verband der Lapezieter und verwandten Betriebsgenossen hat sich den Einwirkungen der Krieger nicht entziehen können. Seine Mitgliederzahl betrug am Ende des Jahres 1912 10 575 und am Ende des vorherigen Jahres 10 164, also 411 - 3,9 Prozent. Der Rückgang der Bruttolosigkeit hat natürlich dazu geführt, dass auch im Lapezieterberufe weniger Arbeiter gebraucht wurden und manches Verbandsmitglied nach insgesamt anderen Beschäftigung suchen musste. Die für Unterstützungen ausgegebenen Summen sind bei eutend gestiegen. Es wurden ausgegeben für: Reiseunterstützung 10 238 (2) M., Jahre vorher 5959 M., Arbeitslosenunterstützung 104 298 (75 328) M., Krankenunterstützung 4532 (4345) M., Umzugunterstützung 2540 (880) M. Nur die Notstandshilfe ging von 620 M. zurück auf 525 M.

Arbeiterauschuswahl auf der Kaiserlichen Werft zu Kiel.

Die Neuwahl des Arbeiterausschusses am 11. Februar, die zum erstenmal nach dem Verhältnissystem stattfand, brachte folgendermaßen: Auf die Liste 2, die der freien Gewerkschaften, kamen 4584 Stimmen und 14 Vertreter, auf die Liste 1, die der vereinigten "Nationalen", Hirsch-Dunderischen, "Christlichen" und Monatslöhner (Feuerwehrleute, Bureaucraten, Magazinbeamten u. s. w.), 1498 Stimmen und 4 Vertreter. Die Wahlbeteiligung betrug 90 Prozent der Wahlberechtigten. Wohl bei keiner Wahl ist von den Gegnern der Gewerkschaften so eifrig gearbeitet worden, wie bei dieser. Deshalb können auch die Gewerkschaften mit dem Ausfall der Wahl zufrieden sein.

Förderung für Schwachbegabte durch die Gewerkschaften.

In einer der letzten Sitzungen des Frankfurter Gewerkschaftsrates hielt Rector Grässinger (Leiter einer Hilfschule) einen Vortrag über die Schwierigkeiten in der Ausbildung der Schwachbegabten. Man kann jedoch durch jüngstige Förderung der doch noch vorhandenen Neuerungen und Anlagen in vielen Fällen die Ausbildung so weit bringen, dass der Schwachbegabte mit Erfolg ein Handwerk oder eine Beschäftigung treiben kann. Natürlich bedürfe er auch in der Handwerkslehre einer besondern Beaufsichtigung und Anleitung. Sehr wichtig sei ferner für ihn die Ausbildung. Er müsse dies auch mit geringeren Löhnern zufrieden sein und so als Vorläufer wirken. Deshalb gelte es, den Schwachbegabten möglichst arbeitsfähig zu machen. Dazu sei die Hilfe der Gewerkschaftsmitglieder besonders erwünscht. Sie müssten Pflugschäften für Schwachbegabte übernehmen, ihnen bei der Verfassungswahl helfen und die Ausbildung überwachen. Das Karel sah einen dementsprechenden Beschluss. Es wäre wünschenswert, dass die Gewerkschaftsräte anderer Orte diesem Beispiel folgten.

Wie das Fleisch verteuert wird.

Wie sich der Bismarck handel auch sträuben mag, kein noch so heftiges Widerstreit nimmt von ihm die Schuld, die Lebensmittelsteuer noch weiter vergrößert zu haben. Wenn die Lebensmittelpreise eine Höhe erreicht haben, die durch die natürliche Lage des Wirtschaftsmarkts nicht bedingt sein kann, will keiner von denen, die an der Lebensmittelverteilung beteiligt sind, für die künstliche Steigerung der Preise verantwortlich sein. Dieser Streit um den Anteil an der künstlichen Lebensmittelverteilung ist besonders bei der Bevölkerung der Verbraucher mit Fleisch zu beobachten. Der Bismarck zeigt auf den Fleischer, dieser wieder auf den Bismarck und mit Vieh als denjenigen, die ungerechtfertigten Profit aus der Teuerung zieht. Am letzten Ende sind ja alle der Sünder voll. Hier und da ist aber auch einmal deutlich zu erkennen, wie es im einzelnen gemacht wird, um hohe Fleischpreise zu schaffen und, was für die Nutznießer hoher Preise wichtig ist, zu halten.

Aus Offenbach wird folgender Vorgang mitgeteilt: Die Viehhändler lassen die Schweine, die ihnen in größerer Zahl angeboten werden, zu außerordentlich günstigem Preis ein. Um aber ihren Verdienst zu steigern, verlangen sie fürstlich den Aufschub auf den Viehmärkten der Offenbacher Gegend dadurch, dass sie einen Aufschub in anderen Gegenden fordern, um so einen Aufschub in anderen Gegenden zu erhalten. So waren auf dem Frankfurter Schlachthofmarkt am 31. Januar abends 2800 Schweine vorhanden. Obgleich das durchaus noch keinen preisbildenden Überstand bedeutet, liegen die vereinigten Schwarchebähnler noch in der Nacht 600 Schweine nach Straßburg abzuhaben. Die Folge davon war, dass das Angebot der Nachfrage nicht entsprach und die Schweinepreise am 2. Februar in Frankfurt sofort wieder stiegen. Selbstverständlich kam dieses vorübergehende und geringe Steigen auch nicht im entferntesten eine neue und setzt es auch noch so geringe Steigerung der Fleischpreise rechtfertigen. Es wäre aber gar nicht zum Bundein, wenn jetzt die Schlächter, die letzten Zwischenhändler, die Gelegenheit benutzen, um auch der vorübergehenden Preissteigerung durch erhöhte Kleinverkaufspreise zu folgen, obwohl gerade der Zwischenhandel in Fleisch sich in Offenbach recht viel Zeit hält, die Preise zu erneudern, als die Fleischpreise längst zurückgegangen waren.

Wie in Offenbach, so auch an anderen Orten. Wir führen uns gewiss nicht darüber, die Geschichte der Fleisch-Bürokrat wahrzunehmen; man soll jedoch über diese großen Verteuerer der Lebensmittel auch die "Kleineren" nicht vergessen. Würden die Gewerkschaften dafür sorgen, dass das Angebot von Vieh nicht gut zu sehr unter den Stand der Nachfrage fällt, so wäre schon etwas getan, um die Viehhändler hoher Lebensmittelpreise in den erträglichen Schranken zu halten. Am besten wäre es sein, wenn sich alle Nachfrager gegen die künstlichen Preisteigerungen, von wem sie auch kommen mögen, auf lebenswichtige Weise einsetzen könnten. Die Gewerkschaften sind mit den gewerkschaftlichen Schulungskomitees

"Segensreiche" gelbe Tätigkeit.

Bei der Firma Wittmann & Co. in Kassel, ist es seit Besetzen des Werkvertrags, die Bühne um etwa 10 Prozent zu erhöhen. Dort muss auch jeder, der im Zeitpunkt nachfragt, vor seiner Einstellung eine Bettreitschilderung für den gelben Verein unterschreiben. Lehnt der Arbeiter die Unterschrift ab, so wird er auch nicht eingestellt, selbst wenn er erklärt, dass er überhaupt keinem Verein angehören wolle. —

Bei der Firma Lüding in Hagen verspricht der gelbe Werkverein seinen Mitgliedern Arbeitsbeschaffung. Was nützen diese aber, wenn es den Mitgliedern so geht, wie dem Gelben S.? Dieser wurde frust und musste ins Frauenhaus. Dort erhielt er von der Firma folgende Karte:

Gestern kündige ich Ihnen Ihre Stellung zum 8. Januar 1914, da ich dieselbe anderweitig besetzen möchte.

Hochachtungsvoll

Gustav Lüding.

Nunmehr verlor er natürlich auch den Anspruch auf den Krankengeldzuschuss. Dafür hat er auf sein Vereinigungsrecht verzichtet und Beitrag zum gelben Verein zu zahlen müssen. —

Der schlechte Geschäftsgang zwingt zurzeit leider manche, sogar den Gelben zu verlassen, die sonst nie anders tun würden. Sie worten lediglich schriftlich auf den Augenblick, wo es ihnen vorkommt sein wird, ihre Überzeugung wieder frei und offen bekennen zu dürfen. So bedankt sich die Sache ist, ja kann man sie doch verfehlen. Daher kommt es aber auch, dass die "Mitgliedschaft" der gelben Vereine deren Modernität doch die Gefangenheit verlost, wie es neulich bei der Konkurrenzvertreterschaft auf der Börse erstmals in Bremen geschah. Dort wird die Mitgliederzahl des Werkvereins auf 945 angegeben. Wochenlang war für die gelben Wahlwähler die größte Bürkertonne gerichtet und trotzdem brachten sie es nur auf 275 Stimmen. Man kann den Schmerz der Direktion nachfühlen, dem eins von ihren Mitgliedern bei dieser Gelegenheit in folgenden Worten Lust machte: "Was nutzt es uns, wenn wir die Mitglieder auf dem Papier, aber nicht am Bügel haben; auf solche Leute ist kein Verlaub!"

Sieh ein bürgerliches Blatt, die Bremer Nachrichten, lehnt ab, Artikel für die Gelben aufzunehmen, weil es angeblich 14 000 Arbeiter als Bezieher hat und siehtet, diese zu verlieren, wenn sie ihnen durch das Los der Gelben vor den Kopf stößt. Allerdings sollten die 14 000 Arbeiter lieber die Bremer Börger Zeitung halten; indessen zeigt sich doch auch bei dieser Gelegenheit deutlich, wie gering der Einfluss der Gelben ist.

Ein Beispiel vom Unterrichtungsmessen der Werkvereine liefert die Mittelgeellschaft Weier ebenfalls. Weil der Werkverein selbst kein Geld hat, muss die Firma in die Lucht springen. Im Januar stieß sie denn auch ganze 1800 M. Dies Geld wird jedoch von einem Beamten der Hauptkasse vermalzt und jede Unterstützung oder sonstige Ausgabe daraus muss erst vom "Beirat" des Werkverins, Herrn Ingenieur Oberbeck oder Herrn Prokurator Lamey, genehmigt werden. Selbstverständlich erlaubt mit dem Aufhören des Arbeitsverhältnisses auch die Mitgliedschaft und jeder Anspruch an den gelben Verein. Das hinderte den Obergebeln Petrow nicht, in einem Flugblatt zu behaupten, der Werkverein zahle täglich 1,50 M. Arbeitslosenunterstützung. Wandten sich dann Arbeitslose mit ihren Ansprüchen an den Verein, so sagte der Vorsitzende Markgraf zu ihnen, die Säuglinge enthielten nichts über Arbeitslosenunterstützung und für das, was Herr Petrow in seinen Flugblättern verspreche, könne er nicht einstehen. So werden Leute auf den gelben Stein gelockt. In der Tat eine sehr segensreiche Karte.

Gelbe Radikalkräfte.

Die Berliner Gelben hatten zum 20. Januar eine Propagandaveranstaltung der Berliner Werkvereinsbewegung einberufen, wo die gelben Praktikantinnen Gloria, Sybilus Dr. Schneider und Dr. Rothansson besuchten, den Jubiläum des gelben Sozialwissenschafts zu machen. Es waren dort (nach Nr. 4 des gelben Bundes) eine Reihe von Arbeitern, Industrieleuten und Vertretern großer Verbände und Behörden als Gäste erschienen. Ferner waren zahlreiche Vertreter auswärtiger Werkvereine, unter andern aus Hamburg, Chemnitz, Dresden, Leipzig, Niederschlesien, Rummelsburg, Braunschweig, Frankfurt a. M. u. s. w., zu dieser Versammlung nach Berlin gekommen. Ihren eigenen Mitgliedern haben sie aber nicht getraut, dass die erhaltenen nur mit dem Namen ausgefüllte Sintrittkarten und jedes mutige Spenderkarten lassen durch den Stab der Ober- und Übergebeln. Gelbe Vertrauensleute überwachten den Saal, so nicht doch irgend ein Gewerkschaftsmitglied unter folcher Flagge hineingeschleppt sei. Keiner Widerspruch gegen die schönen Reden sollte unmöglich gemacht werden. Aber man traute der Sache immer noch, wenn man die Führung eines gewissen Lehmann war im Saale eine gelbe Truppe mit Radikalfäusten untergebracht. Sie sollte in Tätigkeit treten, wenn irgend jemand den Versuch wagte, sollte den gelben Rednern entgegenzutreten. In einer am 2. Februar abgehaltenen Versammlung der Arbeiter in den Siemenswerken näherte Kollege Lüdtke vom Deutschen Metallarbeiter-Verein diese Tatsache an. Am folgenden Tage war das Gleiche im Vorwärts zu lesen. Seitdem sind schon drei Ausgaben des Bündnis erschienen und noch niemand hat darin gewagt, die Ausführungen des Kollegens Lüdtke zu bestreiten. Das sind gar gewaltige Herren, diese Übergebeln. Ein Bündnis werden sie aber nach wie vor loslegen über den Territoriums der "sozialdemokratischen" Gewerkschaften.

Hirsch-Dunderiana.

Das abschreckende Beispiel. Es war einmal ein ehemaliger Hauseier, der sich sogleich durchs Leben schlug, indem er den Haushaufen ein "Mittel gegen die Trunkheit" der Schwindler angies. Aber sonderbar: obwohl er Hauseier die Vortrefflichkeit seines Mittels auf alle Art glaubhaft zu machen suchte, war er selbst beständig im Tran. Darob stellte man ihn einmal zur Rebe. Der Hauseier aber meinte zu der Frau, er selbst könne leider nicht mäster sein, weil er — das abschreckende Beispiel vorstelle! — In diese "Histoire" wurden wir erinnert, als wir in der Nummer 7 des Regulator vom 13. Februar 1914 in den Stimmen "zum Delegiertenstag" der Hirsch-Dunderlichen auf eine Auflösung eines Dortmundener Gewerkschaftsmitgliedes stießen, die folgendem lautet:

"Trotz der vielen Arbeitskämpfe der vergangenen drei Jahre sind wir bisher mit unseren Mitteln unzureichend gelungen. Um auch für die Zukunft vorzubauen, genügt es, in der richtigen Art den Kampfstand auszubauen. Die Abschaffung der 35 S. Stufe kann ich nicht empfehlen, auch stimmt es nicht, dass Vorschriften bestehen, die nicht 45 S. zählen, nicht auf ihrem Posten sind. Es gibt genug Vorschriften mit 45 S. Stufe, die trotzdem tückische Agitatoren sind und den Mitgliedern die Befreiung der 45 S. Stufe empfehlen."

Heil! Ob nicht doch auch bei den Hirsch-Dunderlichen jüngst einmal einer darauf kommt, warum wohl Vorschriften mit 45 S. stand, aber selbst nur 35 S. zählen —

Vom Husland.

Großbritannien.

Gewerkschaftsangebote und Parlament. Es gibt Zeiten, die darauf hindeuten, dass das britische Parlament sich in den nächsten Monaten mit rein gewerkschaftlichen Dingen beschäftigen wird. Die Eisenbahner sind mit den gewerkschaftlichen Schulungskomitees

zusammen und haben die vorgeschriebene zwölftmonatige Ablösung eingereicht, die im Herbst abgelaufen ist. Ferner läuft die dreijährige Dauer des sogenannten Minimallohngesetzes für Bergarbeiter ab. Es geht viele Leute, die dieses Gesetz als ein vollständiges Blasen bezeichnen. Die organisierten Bergarbeiter haben oder diesem Gesetz keine Bedeutung beigegeben und sind entschlossen, es nicht in seiner jetzigen Form zu akzeptieren. Es geht das erste Vorhaben darum, das Gesetz abzudämpfen und zu verbessern. Bekanntlich entsprach das von der Regierung eingeführte Gesetz mit den Wünschen der Bergarbeiter. Diese verlangen seinerzeit nach einer etwas wankelmütigen Stellung bezüglich des Minimums auf fünf Schilling für den Tag, worunter der Taglohn meistens sinken darf. Diese Forderung wurde von der Regierung im letzten August abgelehnt und so ist die Festlegung des Minimums des Dienstlöhns überlassen. Mit ihrer Forderung wollten die organisierten Bergarbeiter vornehmlich den Lebhaftigkeitserhalt zu Hilfe kommen. Seit dem Generalstreik von 1912 sind aber diese Arbeiter immer ruhiger geworden und die Bergarbeiterförderung, deren Verwaltung sich in den letzten Monaten verschieden Mal mit der Angelegenheit beschäftigt hat, ist fast entschlossen, keiner neuen Vorlage ihre Stimme zu geben, die nicht die Bergarbeiter berücksichtigt. Weiter verlangen die Bergarbeiter die Ausdehnung des Arbeitstages auf die Überbergarbeiter. Wegen dieses Punktes fand kirchlich eine Unterredung statt zwischen Vertretern der Föderation und dem Minister des Innern. Dieser lehnte die Forderung mit dem Hinweis ab, dass, wenn den Überbergarbeitern der Arbeitstag zugestellt würde, kein Grund bestände, die Forderung nicht auch auf alle Berufe auszudehnen.

Ist ein gemeinsames Vorhaben der Berg- und Eisenbahner? Zur Erreichung ihrer Ziele zweckmäßig? Die Bergarbeiter haben diese Frage auf ihrer letzten Jahrestagung bejaht und eine Sitzung des Verwaltungsrates der Bergarbeiterförderung hat kirchlich den Beifall geführt. Schritte einzuleiten zur Sicherung einer Einheitsförderung eines gemeinsamen Kongresses beider Organisationen. Dies, obwohl das gewölbliche Schlichtungswesen im Eisenbahndienst durch Regierungsermittelung entstanden ist. Diese Bevölkerung hinterließ den Ausbruch eines Streiks 1907, und die Streitbewegung von 1911 wurde durch Versprechen über den Ausbau dieses Systems begleitet. Indessen entspricht das System nicht den Wünschen der Eisenbahner. Diese verlangen Minimallöhne und einen Maximalarbeitstag von acht Stunden. Es ist jedoch schwer einzusehen, wie Forderungen von so weittragender Bedeutung jemals durch das bestehende Schlichtungswesen durchgeführt werden können. Als die letzten Lokal- und Abteilungstags 1911 geschaffen wurden, waren die Eisenbahner noch unter sich gespalten und in bezug auf das, was man wollte, gab es keinen endgültigen Willen. Das ist jetzt anders. Der nunmehr seit zwölf Monaten bestehende Einheitsverband der Eisenbahner hat in der letzten Zeit eine großzügige Agitation entfaltet und man bereitet sich zu einem großen Kampf vor. Wehr als einmal entstanden in den letzten Monaten die Gefahr des Ausbruchs bedeutender Streikbewegungen, die aber glücklicherweise unter Hinweis auf den bevorstehenden Streik unterdrückt wurden. Wird die Regierung es im Herbst dieses Jahres zu einem Eisenbahnerstreik kommen lassen, oder wird sie sich bereit erklären, auf dem Gelehrtenweg bedeutende Reformen durchzuführen? Das ist die Frage, die in den nächsten Monaten der Beantwortung harrt. Es ist im Augenblick schwer vorzusagen, welche Richtung die Bewegung einschlagen wird. — Eine weitere wichtige Frage, womit sich das Parlament in allernächster Zeit zu befassen haben wird, sind die Lohn- und Arbeitszeitverhältnisse der Post angeschlagen. Diese sind in den letzten Monaten in eine ernsthafte Bewegung zur Verbesserung ihrer Lage eingetreten und die Frage eines Streiks steht in bedeutsicher Rühe. Vor etwa zwei Jahren wurde eine Kommission eingesetzt zur Untersuchung der Forderungen der Angestellten. Die Kommission, der auch ein Vertreter der Arbeiterpartei angehörte, hat nun Vorschläge zur Aufbesserung der unteren Schichten der Postangestellten gemacht, die wenn durchgeführt, den Postbetrieb mit etwa 1/4 Millionen Pfund Sterling mehr belasten würden. Die beteiligten Gewerkschaften der Post- und Telegraphenbeamten haben aber die Schlußfolgerungen des Berichts akzeptiert und verlangen eine entsprechende Verbesserung für alle Grade, also auch für die verhältnismäßig gut gestellten Beamten. Es haben auch Verhandlungen zwischen den Vertretern der Gewerkschaften und dem Postmeister stattgefunden, der sich auch förmlich in Namen der Regierung bereit erklärte, größere Zugeständnisse zu zugeben, als sie im Bericht der Kommission vorgeschlagen sind, und zwar in der Höhe von weiteren 1/4 Millionen Pfund Sterling, so dass die ganzen Zugeständnisse eine jährliche Mehrbelastung des Postbetriebs von 2% Millionen Pfund Sterling wären, während die Forderungen der Gewerkschaft nach den Berechnungen des Ministers 10 Millionen Pfund Sterling betragen. Diese Forderung kann und darf die Regierung, wie der verantwortliche Minister sich ausdrückte, nicht bewilligen, ohne zuerst das Parlament zu befragen, da sie nicht geneillt sei, ihre Fristen wegen den Postangestellten aufzuschieben. Das ist eine schwere, zuverlässige Frist, die ausgewichen ist aus Vertretern aller in Frage kommenden Organisationen, hat nun beschlossen, diesen Weg einzuschlagen und die Frage im Parlament zur Sprache bringen zu lassen. Die Taktik der Postangestellten ist jedoch in laufenden Gewerkschaftskreisen gefüllt worden. Man hält allgemein die Forderung der 15prozentigen Lohnausweiterung für alle Grade, also auch für die bessergestellten, für zu weitgehend. Man ist allgemein der Ansicht, dass zunächst die Lohnverhältnisse der unteren Schichten der Postausweiterung bedürfen, es ist aber sehr fraglich, ob man beim Postamt Sympathie erweckt kann für einen Streik von Angestellten, die jetzt schon ein Jahresinkommen von 3200 bis 4000 Schilling und mehr haben.

Der langwierige Kampf in Dublin, der über ein halbes Jahr anhielt, musste als vollständig verloren und verdeckt angesehen werden. Es ist ein Turner, das die führenden Elemente in Dublin es nicht verstanden haben, rechtzeitig einen wohlorganisierten Rückzug einzutreten. Der Weg dagegen war bei den letzten Verhandlungen, die von den Führern der allgemeinen britischen Gewerkschaftsbewegung angekündigt wurden, geblieben. Es sind noch sehr viele Arbeitnehmer, und Arbeitnehmer arbeitslos und es kann noch sehr lange dauern, bis sie wieder Arbeit finden werden.

Allgemeine Auspfernung im Londoner Baumgewerbe. Etwa vierzigtausend Baumarbeiter sind seit drei Wochen ausgesperrt. Die Käfiger verlangen die Unterzeichnung eines persönlichen Vertrags, wonach sich die Arbeiter verpflichten, friedlich mit Mächtigkeitschäfern zusammenzuarbeiten. Wird der Vertrag gebrochen, so soll jeder Arbeiter, der sich des Kontraktbruchs schuldig macht, mit 20 Schilling bestraft werden, die der Unternehmer vom nächsten Börsenabschluss, gleichgültig wie hoch dieser auch sei.

Literarisches.

(Zur Bestellung der angekündigten oder besprochenen Werke wende man sich nicht an uns, sondern an den bei jedem Werke angegebenen Verlag oder an eine Buchhandlung.)

Der Schnitt- und Stanzenbuch, seine Hilfsmaschinen und Einrichtungen. Praktisches Lehr- und Hilfsbuch, bearbeitet von S. Gege und A. Schäfer. (Bibliothek der gesamten Schnitt-, 221. Band.) Mit 166 Abbildungen im Text und Figuren. Preis 1.89. Dr. R. J. T. J. N. e. e., Verlagsbuchhandlung. Preis gebunden 4.

